

Norbert Walz

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Regensburger Str. 160, DE-90478 Nürnberg
norbert.walz@fau.de

Zur Kritik der neueren Entfremdungs- und Verdinglichungstheorien

Zusammenfassung

Die in den späten 1960er bis frühen 1980er Jahren oft inflationär gebrauchten Kategorien „Entfremdung“ und „Verdinglichung“ sind seit den frühen 2000er Jahren im deutschsprachigen Raum erneut in die sozialphilosophische Diskussion geraten. Im vorliegenden Aufsatz sollen an drei Beispielen diese Reaktualisierungen kritisch mit Bezug auf die Theorie von Karl Marx dargestellt und beurteilt werden. Obwohl diesen Reaktualisierungen nur eine unbefriedigende Kapitalismuskritik zugrunde liegt, werden durch sie Entfremdungs- und Verdinglichungsphänomene des Alltags und des intersubjektiven Nahraums der Gegenwart sichtbar, die in der Marxschen Theorie mit ihrem primären Fokus auf gesellschaftliche Strukturen ausgeklammert blieben.

Schlüsselwörter

Entfremdung, Verdinglichung, Resonanz, Karl Marx, Neue Marx-Lektüre, Alltag, Historische Semantik, Begriffsgeschichte

Anlässlich der neuen Publikationen zu Karl Marx, die in seinem Jubiläumsjahr 2018 und darüber hinaus erschienen sind, rückten die mit Marx eng verknüpften kritischen Leitkategorien der Entfremdung und Verdinglichung wieder stärker in die Diskussion.¹ Aber auch schon einige Jahre vorher konnte man ein erneutes Interesse an der philosophischen und soziologischen Auseinandersetzung mit dem Erbe von Marx verzeichnen, so z.B. bei Axel Honneth, Rahel Jaeggi, Hartmut Rosa und Michael Quante. Gemeinsam ist diesen Anstrengungen, dass man die in den 1960er bis 1980er Jahren oft inflationär gebrauchten Kategorien der Entfremdung und Verdinglichung zu präzisieren versuchte, indem man sie auf neue Erscheinungen im Zeitalter der Globalisierung und des Neoliberalismus, aber auch auf psychische bzw. zwischenmenschliche „Pathologien“ wie die steigende Verbreitung psychischer Krankheiten, menschliche (Selbst-)Instrumentalisierung durch digitale Medien und anderes bezog. Es entstanden Deutungen dieser neuen Phänomene, die den Kategorien der Entfremdung und Verdinglichung weitere Bedeutungen hinzufügten. Diese Versuche zeichnen sich insbesondere durch einen Abstand vom alten essentialistischen Verständnis aus, das die genannten Kategorien festlegte auf ein Abrücken von einem „wahren Wesen“ des Menschen. Die Aneignung der Essentialismuskritik wie die Verabschiedung der Vorstellung, dass die Aufhebung der Entfremdung und Verdinglichung

1

Der vorliegende Aufsatz stellt eine stark erweiterte Fassung eines online gehaltenen Vortrags auf dem XXV. Kongress der Deutschen

Gesellschaft für Philosophie am 6. September 2021 dar. Ich danke allen, mit denen ich frühere Fassungen diskutieren konnte.

in vollkommenen Zuständen endet, hat zu einer „Dekonstruktion“ der Kategorien geführt.

Hier jedoch zeigen sich die Schwierigkeiten der verschiedenen Reaktualisierungen: Mit den Neubestimmungen geraten zwischenmenschliche Interaktionen und Alltagssituationen in den Blick, die aber nur in einer unspezifischen Beziehung zur Marxschen Theorie stehen, mit der sie aber weiterhin assoziiert bleiben. Standen Entfremdung und Verdinglichung seit den späten 1960er bis in die frühen 1980er Jahre für eine radikale marxistische Kritik an der bürgerlichen Gesellschaft, so ist der Bezug auf Marx bei einigen Reaktualisierungen aus der neueren Kritischen Theorie entweder nur lose vorhanden oder wird politisch aufgeweicht. Mit der Intention, neue Phänomenbereiche der globalisierten und digitalisierten Gegenwart im Hinblick auf entfremdende und verdinglichende Prozesse zu untersuchen, ging vor allem der kritische Bezug zu den basalen ökonomischen Formbestimmungen des Kapitalismus wie des Werts, des Geldes, der abstrakten Arbeit und des Kapitals verloren. Aber unabhängig davon, was bis heute das Leben der Menschen v.a. in den westlichen Gesellschaften zentral bestimmt – die waren- und geldförmigen Formen des Wirtschaftens inkl. der Arbeit – sind die gegenwärtigen Erscheinungen der Entfremdung und Verdinglichung nicht zu thematisieren.

Im Folgenden sollen die Reaktualisierungen von Entfremdung und Verdinglichung der gegenwärtigen Kritischen Theorie durch Rahel Jaeggi/Nancy Fraser, Axel Honneth und Hartmut Rosa (mit notwendiger Beschränkung auf wichtige Inhalte) dargestellt und kritisch im Hinblick auf ihren Bezug zur Kritik der politischen Ökonomie von Marx beurteilt werden.² Dabei ist die zentrale These, dass den neueren Entfremdungs- und Verdinglichungstheorien nur eine unbefriedigende Kapitalismuskritik zugrunde liegt, was insbesondere im Rekurs auf die Neue Marx-Lektüre, die sich als ein Gegenpol zum traditionellen Marxismus seit Ende der 1960er Jahre herausgebildet hat, transparent wird. Allerdings werden die Reaktualisierungen dadurch nicht wertlos: Sie rücken Inhalte in den Fokus, die bei früheren Ausdeutungen von Entfremdung und Verdinglichung entweder gar nicht vorkamen oder allzu schnell in den Hintergrund gedrängt wurden. Insbesondere können durch die besprochenen Reaktualisierungen intersubjektive und alltagsbezogene Phänomene Kontur gewinnen, die in der Marxschen Theorie mit ihrem primären Blick auf gesellschaftliche Strukturen ausgeklammert blieben. Methodisch fühlen sich die folgenden Ausführungen der *historischen* Argumentation und der Tradition der *Historischen Semantik* bzw. *Begriffsgeschichte* (Gadamer, Koselleck, u.a.) verbunden.

1. Entfremdung und Verdinglichung in der neueren Diskussion

Zwei Texte, die 2005 veröffentlicht wurden, standen im deutschen Sprachraum am Anfang der neueren Diskussion über Entfremdung und Verdinglichung: Zum einen die Dissertation von Rahel Jaeggi *Entfremdung. Zur Aktualität eines sozialphilosophischen Problems*, zum anderen der Essay *Verdinglichung. Eine anerkennungstheoretische Studie* von Axel Honneth.³ Jaeggi formulierte in ihrem Buch den bereits erwähnten paradigmatischen Rahmen: Abstand vom Essentialismus, Paternalismus und Perfektionismus der klassischen Kritischen Theorie. Eine Reaktualisierung des Entfremdungsbegriffs sei nach Jaeggi nur sinnvoll, wenn man kein wahres Wesen des Menschen

voraussetze, was unter den zu kritisierenden Zuständen als entfremdet gelte. Ein solches wahres Wesen oder Ich zugrunde zu legen, sei eine essentialistische und paternalistische Denkweise, die sich verbiete. In Jaeggis Neufassung der Entfremdungskategorie bedeutet Entfremdung eine Beziehungsstörung: Entfremdung sei das Unvermögen zu anderen Menschen, zu sich selbst und zu Dingen der Außenwelt eine befriedigende Beziehung aufbauen zu können. Der entfremdete Mensch erfahre die Außenwelt und sich selbst als fremd und gleichgültig, als Objekt, das von „fremden Mächten“ bestimmt wird. Entfremdung nimmt dem Subjekt daher die auf Freiheit beruhende Möglichkeit der Einflussnahme und das Gefühl, im „eigenen Haus“ zu leben, so dass das Eigene als etwas Fremdes erscheint. Entfremdung bringt daher Jaeggi bewusst paradox formulierend als „Beziehung der Beziehungslosigkeit“ auf den Begriff, eine eindimensional fehlerhafte soziale Beziehung also und keine Nicht-Beziehung oder Abwesenheit einer Beziehung:

„Entfremdung ist eine Beziehung der Beziehungslosigkeit. [...] Entfremdung bezeichnet demnach nicht die Abwesenheit einer Beziehung, sondern ist selbst eine – wenn auch defizitäre – Beziehung.“⁴

Die Aufhebung von Entfremdung bedeutet andererseits für sie, nicht substantialistisch bzw. perfektionistisch gefasste „endgültige“ Zustände (z.B. Einssein mit der Welt, Kommunismus) anzustreben, sondern die defizient entfremdeten Beziehungen zu weniger entfremdeten zu transformieren. Sie bezeichnet das als *Aneignung* bzw. den Vorgang der Aneignung als *Aneignungsverhältnis*:

„Dieses Aneignungsverhältnis sollte dabei als produktives Verhältnis und als offener Prozess verstanden werden, in dem Aneignung stets beides bedeutet: Integration wie Transformation von Gegebenem.“⁵

Entfremdung erhält somit die neue Bedeutung ein *verhindertes Aneignungsverhältnis* zu sein.

Aneignung

„... bezeichnet dabei eine Art und Weise, sich zu sich und der Welt in Beziehung zu setzen, mit sich und der Welt umzugehen und über sich und diese verfügen zu können. Entfremdung, als Störung dieses Verhältnisses, betrifft die Weise des Vollzugs dieser Welt- und Selbstbezüge, also das Nichtgelingen oder die Verhinderung von Aneignungsprozessen.“⁶

Jaeggi meint mit dieser Neuformulierung der Entfremdungskategorie, die objektivistisch gefassten Ideale eines guten Lebens, mit denen eine spannungsfreie Einheit assoziiert sind und die für die klassische Kritische Theorie wie für den Marxismus typisch waren, überwinden zu können. Mit ihrer

2

Weitere Publikationen zum Thema wie z.B. Peter V. Zima, *Entfremdung. Pathologien der postmodernen Gesellschaft*, UTB, Tübingen, 2014 oder Marco Iorio, *Veränderung, Verdinglichung, Entfremdung. Über Marxens verhegelt-verhagelte Ontologie*, Akademie Verlag, Berlin 2014, müssen aus Raumgründen unberücksichtigt bleiben.

3

Rahel Jaeggi, *Entfremdung. Zur Aktualität eines sozialphilosophischen Problems*, Suhrkamp, Frankfurt/M. 2005. Zweite, erweiterte

Auflage Berlin 2016. Axel Honneth, *Verdinglichung. Eine anerkennungstheoretische Studie*, Suhrkamp, Frankfurt/M. 2005. Zweite, erweiterte Ausgabe Berlin 2015.

4

R. Jaeggi, *Entfremdung*, S. 20.

5

Ibid.

6

Ibid., S. 62.

„formale[n] Wendung“⁷ der Entfremdungstheorie hin zur Fokussierung auf gestörte Selbst- und Weltbeziehungen wie auf offene Aneignungsprozesse kritisiert sie zugleich die bekannten, insbesondere in den 1970er und 1980er Jahren viel diskutierten Entfremdungstheorien von Hegel, Marx, Adorno, Fromm, Marcuse u.a.:

„[S]tatt soziale Beziehungen nach Mustern substantieller Sittlichkeit zu rekonstruieren, soll es um die Bedingungen des Vollzugs sozialer Praktiken und die Bedingungen ihrer Gestaltung gehen.“⁸

Entfremdung als Selbstunzugänglichkeit: Der Nachwuchswissenschaftler

Jaeggi exemplifiziert ihre Neufassung der Entfremdungskategorie an insgesamt vier Beispielen, deren Diskussion exemplarisch einen bestimmten Aspekt von Entfremdung verdeutlicht, innerhalb des Buches einen breiten Raum einnimmt und unter dem Titel steht „Sein eigenes als ein fremdes Leben leben“.⁹ Im ersten Fall, auf dessen Diskussion sich hier beschränkt werden soll, wird ein Nachwuchswissenschaftler beschrieben, dessen Lebenssituation sich drastisch nach der Gründung einer Familie und der Aufnahme eines geregelten Arbeitsverhältnisses verändert – sie verläuft nun als Vorstadtextenz mit Haus, Kind und Garten in geordneten Bahnen.¹⁰ Sein Leben, das er vorher mehr oder weniger, was z.B. Ernährung und Arbeitszeiten anbelangt, selbstbestimmt führen konnte, kommt ihm nicht mehr als sein eigenes vor, sondern immer mehr von „fremden Mächten“ diktiert. Entfremdung wird hier als Gefühl der Machtlosigkeit und der Verselbstständigung „eigener“ Handlungen gefasst. Die Handlungen dieses jungen Mannes werden von ihm nicht mehr als seine eigenen verstanden – er handelt und handelt doch nicht, denn er erfährt sich nicht mehr als „Subjekt“ seiner Handlungen:

„Man kann das so ausdrücken, dass er, ganz oder teilweise, in dem was er tut, nicht wirklich *präsent* ist. Und diese Nicht-Präsenz in seinen Handlungen ist es, die dazu führt, dass sein Leben in einem entscheidenden Sinn nicht ‚sein eigenes‘ ist, nämlich sich ihm gegenüber *verselbstständigt* hat.“¹¹

Die Handlungs- und Entscheidungskomponenten, die das Leben zum eigenen machen, sind daher verdeckt oder unkenntlich geworden. Handlungen (im Gegensatz zu bloßem „Tun“) sind für Jaeggi mit Bezug auf Ernst Tugendhats Theorem der „praktischen Fragen“, die sich den Akteur*innen grundsätzlich stellen und die die „letzten Ziele“¹² des Handelns selbst betreffen können (z.B. „Wie soll ich leben?“), auf bewussten Entscheidungsprozessen gegründet. Der Nachwuchswissenschaftler wird daher mehr oder weniger zum Objekt seiner eigenen „Handlungen“, weil seine mangelnde Präsenz auf ein mangelndes Gewahrwerden des ihm (grundsätzlich) offenstehenden Entscheidungs- und Handlungsspielraums zurückführbar ist. In dem, was er tut, ist letztlich kein eigener Wille spürbar und so handelt er und handelt zugleich nicht. Seine Lebensweise ist *erstarrt*, da sich die Resultate seines „Handelns“ ihm gegenüber verselbstständigenden konnten und eine *Infragestellung* wesentlicher Inhalte und Ziele seines Lebens nicht (mehr) stattfindet:

„Alles scheint unverrückbar, ‚geronnen‘. Das *Eigenleben*, das die Resultate des eignen Handelns hier entwickeln, kommt einer *Entlebendigung* des eigenen Lebens gleich.“¹³

Obwohl sich Jaeggi im genannten Buch auf die Neufassung der Entfremdungskategorie beschränkt, zieht sie ebenso die verwandte Kategorie

der *Verdinglichung* mehr oder weniger gleichbedeutend zur Bezeichnung dieser „Entlebendigung“ heran: Verdinglicht oder entfremdet sind Personen und Verhältnisse, denen ein Möglichkeitsraum abhandengekommen bzw. bei denen eine Stillstellung von experimentellem Verhalten zu verzeichnen ist.¹⁴ Die Ursachen der Entfremdung sieht Jaeggi sowohl objektiv als auch subjektiv bedingt, also durch die objektiven gesellschaftlichen Verhältnisse ausgelöst,¹⁵ aber auch subjektiv verursacht, da das Gewährwerden von Handlungsspielräumen eine Zugänglichkeit dem eigenen Selbst gegenüber voraussetzt, was jedoch nicht immer bzw. oft nicht vorläge. Eine Verengung des Möglichkeitshorizonts, der durch eine Verdeckung der „praktischen Fragen“ entstehe, sei also sowohl auf der Ebene der sozialen Strukturen als auch auf der Ebene des Individuums zu problematisieren.

Da Aneignung innerhalb von Jaeggis Rekonstruktionsversuch die Gegenbewegung zur Entfremdung darstellt, ist Aneignung als „Wiedergewinnung von Selbstzugänglichkeit“ zu fassen. Der Nachwuchswissenschaftler müsste sich fragen, ob er die „Konventionalisierung“ seines Lebens weiter mit sich geschehen lassen oder sich nicht durch das Stellen „praktischer Fragen“ aus der „Entlebendigung“ herauskatapultieren will.¹⁶ Zwar versucht Jaeggi am Schluss ihrer Abhandlung den Vorwurf abzuwehren, ihre Reaktualisierung der Entfremdungskategorie bleibe privatistisch verkürzt, indem sie auf die (makro-)soziale Verwobenheit der beschriebenen Entfremdungsphänomene wie Aneignungsprozesse verweist. Aneignung lasse sich nicht auf eine zwischen- und innermenschliche Ebene begrenzen, sondern impliziere auch die Transformation und Gestaltung von sozialen Praktiken und Institutionen. Jaeggi konzediert jedoch, dass sie in ihrem Rekonstruktionsversuch „Entfremdung aus der Perspektive der Verfasstheit des Subjekts“¹⁷

7
Ibid., S. 20.

8
Ibid., S. 63.

9
Vgl. *ibid.*, S. 71–216. Die weiteren Fälle thematisieren ebenso an Beispielen den Authentizitätsverlust (2), das Gefühl der Machtlosigkeit wie die Selbstentfremdung als innere Entzweiung (3) und die Indifferenz (4).

10
Vgl. *ibid.*, S. 81ff.

11
Ibid., S. 84.

12
Ibid., S. 88.

13
Ibid., S. 92.

14
Vgl. *ibid.*, S. 92f.; S. 100f. In der Betonung des „Experiments“ kann man einen Nachhall von Judith Butlers Konzept der Parodie angestammter Geschlechtsverhältnisse in *Gender Trouble* (1990) erkennen.

15
Die objektive Komponente der gesellschaftlichen Verhältnisse bleibt bei Jaeggi dabei auffallend blass oder theoretisch unterbestimmt. So werden diese pauschal als „konventionell gegebene[n] Muster“ (R. Jaeggi, *Entfremdung*, S. 102) gefasst, auf deren Hintergrund man den eigenen Handlungsspielraum deutet.

16
Im abschließenden dritten Teil des Buches (R. Jaeggi, *Entfremdung*, S. 213ff.) führt Jaeggi näher aus, wie das Selbstsein als Selbstaneignung und das eigene Leben als Selbstbestimmung, Selbstverwirklichung und Authentizität gestaltet werden kann. Dabei erarbeitet sie im Rückgriff auf diverse Autor*innen (Taylor, Frankfurt u.a.) einen inhaltlichen nicht-essentialistischen Begriff des Selbst, der auch gegen poststrukturalistisch-postmoderne Konzepte des Selbst (Foucault, Butler, Rorty u.a.) abgegrenzt wird.

17
Ibid., S. 302.

beschrieben habe und die Entfremdungsanalyse sozialer Institutionen für sie ein Desiderat darstelle.

Verdinglichung als Anerkennungsvergessenheit

Ähnlich rekonstruiert auch Honneth Verdinglichung im Essay von 2005 primär auf einer sozialpsychologischen Ebene. Verdinglichung wird dort als „Anerkennungsvergessenheit“ Neubestimmt. Anerkennung bildet für Honneth den normativen Mittelpunkt seiner theoretischen Arbeit, den er in zahlreichen Studien ausgeführt hat. In Abhebung von Habermasens Verständigungskonzept, das Verständigung nur sprachgebunden denken kann, setzt Honneth im Anschluss an Hegel und Mead auf Anerkennung, da diese auch eine emotionale und leibgebundene Dimension aufweise. Selbst- und Weltbeziehungen können nur dann gelingen, wenn Subjekte Anerkennung auf verschiedenen Ebenen erfahren, die er als drei Anerkennungssphären bestimmt: Liebe/Freundschaft, rechtliche Achtung und soziale Wertschätzung.

Honneths Verdinglichungssessay beginnt mit einer Problematisierung der Verdinglichung bei Georg Lukács (1885–1971). Dessen Aufsatzsammlung *Geschichte und Klassenbewußtsein* von 1923 und insbesondere der darin enthaltene Aufsatz *Die Verdinglichung und das Bewußtsein des Proletariats* begründete einst die Popularität der Verdinglichungskategorie.¹⁸ Lukács rekonstruierte die Marx'sche Kapitalismuskritik als eine umgreifende Verdinglichung im Sinne einer *Versachlichung* von menschlichen Beziehungen: Durch die Universalität der Warenform sind die Menschen in der kapitalistischen Produktionsweise gezwungen, ihr Denken und Verhalten nach strategischen Kriterien des Kaufens und Verkaufens auszurichten, woraus sich eine zunehmende Kalkülisierung und Versachlichung ihrer zwischenmenschlichen Beziehungen sowie ihrer Selbstbeziehungen ergäbe. Vor allem im Rückgriff auf die Theorie der Rationalisierung von Max Weber verfolge Lukács die Ausdehnung des zweckrationalen Handelns von der Sphäre der Ökonomie auch auf Bereiche, die bisher traditionellen Verhaltensorientierungen (Geschlechterbeziehungen, Natur, Kunst u.a.) unterworfen waren. Lukács setze alles auf das Proletariat, welches die Verdinglichung des gesamten Lebens im Kapitalismus mit einer sozialen Revolution aufheben kann, da es in einem spontanen Akt die „zweite Natur“ (Marx) der verdinglichten Verhältnisse als ihre eigene Leistung, die nur vom Kapital fremd angeeignet wurde, zu erkennen vermag. Honneth zufolge muss jedoch erstens die Kritik an der Verdinglichung auf eine andere theoretische Grundlage gestellt und zweitens andere praktische Konsequenzen gezogen werden.¹⁹

Über die „Umwege“ Heidegger und Dewey geht es Honneth um den Nachweis einer bereits *in* den verdinglichten Verhältnissen selbst vorhandenen – wie z.T. verborgenen – Schicht von Anteilnahme, die eine Kritik an den verdinglichten Sozialbeziehungen begründen kann. Er nennt diese Schicht „Anerkennung“ und die Verdinglichung der Sozialbeziehungen, die die Anerkennung unkenntlich macht, daher mit Anklang an Heidegger „Anerkennungsvergessenheit“:

„Verdinglichung im Sinne der ‚Anerkennungsvergessenheit‘ bedeutet also im Vollzug des Erkennens, die Aufmerksamkeit dafür zu verlieren, daß sich dieses Erkennen einer vorgängigen Anerkennung verdankt.“²⁰

Anerkennung meint bei ihm also eine unseren objektivierenden Weltbezügen gegenüber vorgängige Einstellung und Schicht der Anteilnahme, was er auch

unter Zuhilfenahme der Entwicklungspsychologie und der Autismusforschung begründen will. Der Ausdifferenzierung von Anerkennungssphären liegt deshalb eine anthropologisch bestimmte, ursprüngliche Anerkennung zu Grunde. Die Ursachen der Verdinglichung macht Honneth nicht wie Lukács in den – im Vergleich zu vorkapitalistischen Epochen – quantitativ expandierenden ökonomischen Akten des Kaufens und Verkaufens (auch von sich selbst als Arbeitskraft) aus, sondern erstens für die *Verdinglichung anderer Personen* (Fremdverdinglichung) in der fehlenden Schutzfunktion des Rechts, die eine rudimentäre personale Anerkennung gewährleiste:

„Überall dort, wo sich Praktiken des puren Beobachtens, Registrierens und Berechnens von Menschen gegenüber ihrem lebensweltlichen Kontext verselbstständigen, ohne noch in rechtliche Beziehungen eingebettet zu sein, entsteht jene Ignoranz gegenüber der vorgängigen Anerkennung, die [...] als Kern aller intersubjektiven Verdinglichung [...]“²¹

gelten muss. Honneth erblickt zweitens den Grund der *Selbstverdinglichung* im Vergessen unserer „vorauslaufenden Selbstbejahung“²², die uns bei diversen Feldern von sozialen Praktiken aufgenötigt wird, wo die Präsentation des eigenen Selbst im Vordergrund steht, wo wir also zu unseren eigenen Fähigkeiten und Kenntnissen eine Marketingorientierung einnehmen müssen.

Entfremdung als Beschleunigung

Hartmut Rosa rekonstruiert Entfremdung als Beschleunigung. Die Erfahrung der Beschleunigung der uns umgebenden Welt ist eine zentrale Erfahrung des Menschen der Moderne: Als technische Beschleunigung (Fahrtempo, Informationstransfer u.a.), als Beschleunigung des sozialen Wandels (soziale Mobilität, abwechselnde Moden u.a.) und des Lebenstempos ist die insgesamt auszumachende *soziale Beschleunigung* ein gleichbleibendes Muster, das sich immer mehr Menschen im Alltag, aber auch in der wissenschaftlichen Reflexion aufdrängt.²³ Technische und ökonomische Effizienzgewinne tragen nicht zu einer Entlastung der Mehrheit von Arbeit und sozialen Zwängen bei, sondern bleiben im Gegenteil nicht nur weiter bestehen, sondern werden sogar noch intensiviert, so dass am Ende für die Beschäftigten im Durchschnitt nicht mehr, sondern *weniger* Zeit für sie selbst bleibt. Rosa geht es darum, dem auf Rousseau, Hegel und Marx zurückgehenden Begriff

18

Obwohl die Verdinglichungskategorie durch Lukács' Aufsatz in den philosophisch-politischen Diskurs einging und bis heute ein wichtiges Element emanzipatorischer Gesellschaftskritik darstellt, geht sie auf Marx zurück, der sie am Ende des dritten Kapitalbandes mehr en passant als systematisch einführt. Vgl. Karl Marx, *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*, Band 3, in: Karl Marx, Friedrich Engels, *Marx-Engels-Werke*, Band 25, Dietz, Berlin 1956ff., S. 838, S. 887. Weder Lukács noch Honneth erwähnen diese Stellen.

19

Vgl. A. Honneth, *Verdinglichung*, S. 28f. Dazu gehört auch u.a. der Vorwurf an Lukács unter dem Label „Verdinglichung“ verschiedenste Denk- und Handlungsmuster

subsumiert und nicht zwischen einer Fremd- und Selbstverdinglichung genügend differenziert zu haben.

20

Ibid., S. 70.

21

Ibid., S. 98. Als zweiten Grund der Fremdverdinglichung gibt Honneth rassistische und sexistische Ideologien an.

22

Ibid., S. 100.

23

Hartmut Rosa, *Beschleunigung und Entfremdung. Entwurf einer Kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit*, Suhrkamp, Berlin 2013, S. 143.

der Entfremdung eine temporale Dimension hinzuzufügen: Menschen der „spätmodernen Beschleunigungsgesellschaften“ scheitern zunehmend daran, „... die verschiedenen Zeithorizonte ihres Lebens miteinander zu vereinigen und aufeinander abzustimmen: Auch wenn wir dazu in der Lage sind, die Muster, Strukturen, Horizonte und Erwartungen unserer Alltagshandlungen unter Kontrolle zu halten, entfernen diese sich immer mehr von den Erwartungen und Horizonten, die wir bezüglich unseres Lebens als Ganzen [...] haben. [...] [D]aß die Welt sich mehr und mehr nicht nur dem gestaltenden und planenden Zugriff der Politik, sondern auch der rationalen Rekonstruktion [...] zu entziehen scheint, ist weniger die Ursache als vielmehr die Folge einer (zeitlichen) Störung in der Selbst-Welt-Beziehung der Spätmoderne, die sich als beschleunigungsinduzierte Entfremdungserfahrung rekonstruieren läßt.“²⁴

Die drei hier skizzierten Reaktualisierungen von Jaeggi, Honneth und Rosa eint, dass sie zunächst von ihren Autor*innen primär begrifflich entfaltet und erst später gesellschafts- bzw. kulturtheoretisch untermauert wurden. Eine gesellschaftstheoretische Einbindung der Neubestimmung von Entfremdung bei Jaeggi erfolgte zunächst über ihre Studie zur Kritik von Lebensformen und jüngst auch in einem Gesprächsbuch über Kapitalismus, das sie zusammen mit Nancy Fraser 2018 veröffentlicht hat.²⁵ Honneths Neufassung der Verdinglichung fußt zwar auf einer vorher formulierten Anknüpfung an Hegels Rechtsphilosophie, aber erst in seinem Buch *Das Recht der Freiheit* von 2011 formulierte er seine Gesellschaftstheorie näher aus.²⁶ Und Rosas 2016 erschienenes Buch *Resonanz*, das eine breite Rezeption erfahren hat, kann als seine Fundierung der beschleunigungstheoretischen Fassung von Entfremdung gelten.²⁷ Bevor zu einer Kritik an den Reaktualisierungsversuchen der genannten Autor*innen übergegangen werden kann, müssen zunächst diese Ausformulierungen genauer betrachtet werden.

2. Gesellschaftstheoretische Untermauerungen: Kapitalismus als Lebensform, Soziale Freiheit und Resonanz

Zunächst zu Jaeggi und Fraser: In ihrem Gesprächsbuch über Kapitalismus benennen die Autorinnen zunächst klar die Untiefen und Holzwege der Kritischen Theorie seit Habermas. In seiner *Theorie des kommunikativen Handelns* (1981) habe dieser mit der Formel der „Kolonialisierung der Lebenswelt“ nur seine pseudokritische Haltung zum Kapitalismus artikuliert, da es allein darum gehe, die Strukturen kapitalistischer Ökonomie auf die ihr zustehenden Zwecke der Systemreproduktion zu begrenzen, also ein unberechtigtes Übergreifen auf angestammte ökonomiefremde Sphären zu verhindern. Der Tiger namens Kapitalismus sollte also nur gezähmt, nicht grundsätzlich verbannt werden. Ebenso selbstkritisch wenden sich Jaeggi und Fraser gegen die falsche „Liberalisierung“ der Kritischen Theorie in den letzten Jahrzehnten: Es sei zu einer Konvergenz von Kritischer Theorie und Liberalismus gekommen, so dass heute Kritische Theorie als ein linker Flügel des Liberalismus erscheine. Die Akkommodationen an den Liberalismus wie auch an den Poststrukturalismus führten zu einer Verdrängung ökonomischer Fragestellungen, der sie nun entgegenwirken wollen.²⁸

Kapitalismus als Lebensform und seine historische Dynamik

Jaeggi und Fraser entwickeln in den ersten beiden Kapiteln des genannten Buches einen Begriff wie eine historische Perspektive des Kapitalismus.²⁹ Sie heben an ihm vier Kernmerkmale hervor: Das Privateigentum an

Produktionsmittel wie die daraus sich ergebende Klassenspaltung zwischen Eigentümern und Produzenten (1), der freie Arbeitsmarkt (2), die Dynamik der Kapitalakkumulation, die zu einer Expansion des Kapitals führt (3) sowie zusätzlich Märkte als Zuteilungsinstanz gesellschaftlicher Überschüsse und produktiver Inputs (4). Durch die ökonomisch verstandene Ausbeutung der Arbeit wird ein Mehrwert generiert, der als Profit auf der Kapitaleseite angeeignet wird.³⁰ Märkte, die der Logik des monetarisierten Arbeitswerts gehorchen, haben nicht nur eine distributive Funktion, sondern ebenso eine „strukturierende Kraft“,³¹ da sie das Denken und Verhalten von Menschen formen.

Es wird schnell klar, dass sie ihren Fokus aber nicht auf diesen ökonomischen „Vordergrund“ des Kapitalismus legen, sondern auf den gewöhnlich *unsichtbaren* nicht-ökonomischen „Hintergrund“, der den Vordergrund garantiert und stabilisiert wie z.B. die immer noch fast nur von Frauen geleistete Reproduktionsarbeit, die Rassifizierung, Enteignung und die Staatsmacht. Kapitalismus ist daher mehr als ein Wirtschaftssystem, er ist eine „institutionalisierte Gesellschaftsordnung“ oder „gesamte Lebensform“.³² Dieser Blickwechsel

„... zeigt, dass die [...] ‚Wertlogik‘ des Kapitalismus [...] nicht das letzte Wort ist: dass sie in Wirklichkeit auf einer anderen Ebene der gesellschaftlichen Wirklichkeit beruht – einer Stätte hinter der Stätte.“³³

Primären Rang im Hintergrund des Kapitalismus haben die verschiedenen Formen der Versorgung, Betreuung und Interaktion, die menschliche Bindungen herstellen und garantieren und die mehrheitlich immer noch von Frauen – zumeist nicht als Lohnarbeit und wenn doch, dann auf niedrigem Lohnniveau – ausgeführt wird. Diese Arbeit ist essentiell für die Ausbeutung der Arbeitskraft im Vordergrund, sie erscheint als diese *conditio sine qua non* jedoch nicht oder nur ungenügend in der Analyse und Diskussion. Anders

24
Ibid., S. 143.

25
Rahel Jaeggi, *Kritik von Lebensformen*, Suhrkamp, Berlin 2014; Nancy Fraser, Rahel Jaeggi, *Kapitalismus. Ein Gespräch über kritische Theorie*, Suhrkamp, Berlin 2020.

26
Axel Honneth, *Leiden an Unbestimmtheit. Eine Reaktualisierung von Hegels Rechtsphilosophie*, Reclam, Stuttgart 2001; Axel Honneth, *Das Recht der Freiheit. Grundriß einer demokratischen Sittlichkeit*, Suhrkamp, Berlin 2011.

27
Hartmut Rosa, *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*, Suhrkamp, Berlin 2016.

28
Vgl. N. Fraser, R. Jaeggi, *Kapitalismus*, S. 13ff, S. 78f, S. 86.

29
Das dritte und vierte Kapitel, in denen es um Kritik- und politische Interventionsmöglichkeiten geht, muss hier unberücksichtigt bleiben.

30
S. *ibid.*, S. 29ff.

31
Ibid., S. 44.

32
Ibid., S. 81, S. 55. Während Fraser Kapitalismus als Gesellschaftsordnung begreift, die vier Trennungen (zwischen „männlicher“ Produktion und „weiblicher“ Reproduktion, zwischen Wirtschaft und Gemeinwesen, zwischen Mensch und Natur und zwischen Ausbeutung und Enteignung, Vgl. *ibid.*, S. 80f.) institutionalisiert hat, spricht Jaeggi vom Kapitalismus als Lebensform: Ihr Verständnis des Kapitalismus will sozialontologisch gesellschaftliche Praktiken verfolgen, die zu Institutionen gerinnen und ein Eigenleben annehmen können. Vgl. *ibid.*, S. 81. Jaeggi entwickelte diese Sichtweise ausführlich in ihrem Buch *Kritik von Lebensformen*, Suhrkamp, Berlin 2014.

33
N. Fraser, R. Jaeggi, *Kapitalismus*, S. 50.

als viele marxistische Feminist*innen von Alexandra Kollontai bis Maria Mies wollen Jaeggi und Fraser diese Reproduktionsarbeit jedoch nicht auf die Familie begrenzen, sondern sehen sie ebenso in staatlichen und zivilgesellschaftlichen Einrichtungen am Werk.³⁴ Ihre erweiterte – und das meint vor allem den unsichtbaren Hintergrund thematisierende – Auffassung von Kapitalismus verdeutlichen die Autorinnen auch mit der Einbeziehung von Rassismus, Imperialismus und Enteignung. Rassistische und imperialistische Unterdrückung bildet eine ebenso notwendige Hintergrundsphäre wie die Reproduktionsarbeit der Frauen:

„Das offizielle ‚Ex‘ der Exploitation beruht auf dem verborgenen ‚Ex‘ der Exploitation, d.h. auf einer rassifizierten ‚Kaste‘ von Untertanen, denen der politische Schutz entzogen wurde [...] Diese Kaste ist die uneingestandene Ermöglichungsbedingung der offiziellen Arbeiterschicht, jener freien ‚weißen‘ oder ‚europäischen‘ Proletarier, die als mit Rechten ausgestattete Individuen und (letztlich) als politische Staatsbürger aufgefasst werden.“³⁵

Anders als das Basis-Überbau-Modell, das von einer mehr oder weniger direkten Determination der ökonomischen Basis ausgeht,³⁶ wollen Jaeggi und Fraser Beeinflussungen von beiden Sphären des Kapitalismus aus als denkbar zulassen, so dass sowohl der Vorder- als auch der Hintergrund des Kapitalismus sein jeweiliges Pendant verändern können. Anders aber auch als Lukács wollen die Autor*innen Kapitalismus *nicht* als Universalisierung der Warenform denken, weil dies sonst die Relevanz von gesellschaftlichen Institutionen verdunkeln würde, die die Vorbedingung der Produktion darstellen,

„... aber selbst auf einer anderen Grundlage aufgebaut sind. [...] Weit entfernt davon, eine einzige, alles durchdringende Logik der Verdinglichung zu erzeugen, ist die kapitalistische Gesellschaft normativ differenziert und umfasst eine begrenzte Vielheit unterschiedlicher [...] gesellschaftlicher Ontologien.“³⁷

Diese sind nicht funktionalistisch aufzufassen, sondern als Resultate aus gesellschaftlichen Kämpfen hervorgegangen. Jaeggi und Fraser treten ebenso einer Auffassung entgegen, die die Hintergrundsphäre des Kapitalismus romantisiert, indem sie insbesondere die „weibliche“ Reproduktion wie die Natur idealisiert und als Ressourcen der Kritik ausweisen will, denn keiner der nicht-ökonomischen Bereiche gewähre einen völlig externen Standpunkt, sondern sei selbst Bestandteil der kapitalistischen Lebensform.³⁸

Freilich ist der Kapitalismus keine statische, sondern eine sich in der Zeit entwickelnde gesellschaftliche Ordnung. Diesem historischen Aspekt kommen Jaeggi und Fraser mit der Unterscheidung verschiedener *Akkumulationsregimes* nach, in denen die Beziehungen zwischen Staat und Wirtschaft, zwischen Produktion und Reproduktion wie zwischen Gesellschaft und Natur verändert werden. Dabei lehnen sie sich an die bekannte Periodisierung an, nach der zwischen einem merkantilen, liberalen, staatlich-verwalteten und finanzialisierten Kapitalismus unterschieden wird.³⁹ Neu ist dagegen, dass diese verschiedenen Akkumulationsregimes nicht nur im Hinblick auf die Beziehungen zwischen Staat und Wirtschaft, sondern auch auf die anderen genannten Beziehungen ausgeleuchtet werden. Jedes Akkumulationsregime stellt einen vorläufigen Umgang mit inneren Widersprüchen des Kapitalismus dar, die zu Krisenphänomenen führen. Marx habe sich auf die Formulierung der Widersprüche zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen beschränkt, während es Jaeggi und Fraser darum geht, Widersprüche bzw. Krisen auch auf den Ebenen der Reproduktion, Natur und Politik aufzuzeigen,

die nicht nur „bloße ‚Widerspiegelung‘ ökonomischer oder technologischer Entwicklungen sind, auch wenn sie von letzteren beeinflusst sein mögen“.⁴⁰

Jaeggis oben beschriebene Rekonstruktion der Entfremdungskategorie bettet sie nun selbst in den Begriff und die Geschichte des Kapitalismus ein. Entfremdung bestimmt sie jetzt als eine Blockierung von Möglichkeiten und Freiheiten, die aus gesellschaftlichen Sachzwängen der kapitalistischen Akkumulationsregimes heraus erklärbar ist:

„Eine Entfremdungsperspektive gestattet uns zu sehen, welche Art gesellschaftliche Voraussetzungen wir brauchen, um frei zu sein. Entfremdung ist [...] ein Hindernis für gesellschaftliche Freiheit. [...] Wir erörterten den Aspekt der Entfremdung, der uns zu Sklaven einer Welt macht, die wir selbst geschaffen haben, die dann aber ein Eigenleben annimmt, sodass wir die Kontrolle über sie verlieren.“⁴¹

Damit hat Jaeggi *expressis verbis* den engen „interaktionistischen“ Rahmen ihres früheren Entfremdungsbuches durchbrochen und eine kapitalismuskritische Position bezogen. Warum und in welcher Weise eine Kritik an derselben trotzdem gerechtfertigt ist, soll erst thematisiert werden nachdem auch die sozialtheoretischen Untermauerungen von Honneth und Rosa ausgeführt wurden.

Die soziale Freiheit des Marktes

Honneths Buch *Das Recht der Freiheit* muss als groß angelegter Versuch einer modernen Freiheitstheorie gelten. Anders aber als liberalistische Verständnisse, will Honneth Freiheit nicht vom abstrakten Einzelnen aus denken, sondern von sozialen Institutionen her, in denen Freiheit verwirklicht ist – oder auch nicht. Diese „normative Rekonstruktion“ bestehender Institutionen, die die in ihnen wirkenden Prinzipien offenlegen will, hat ihr Vorbild in Hegels „Rechtsphilosophie“. Freiheit wird dort verstanden als soziale Freiheit, die in Institutionen verkörpert vorliegt und ein „Bei-sich-selbst-Sein im Anderen“ (Hegel) gewährleisten. Soziale Freiheit ist verwirklicht, wenn Individuen sich gegenseitig anerkennen, Freiheit impliziert daher den oder die Andere(n) und kann nicht individualistisch verkürzt aufgefasst werden.

Im dritten Teil „Die Wirklichkeit der Freiheit“ untersucht Honneth die Verwirklichung sozialer Freiheit in den Dimensionen der persönlichen Beziehungen (Freundschaft, Intimbeziehungen, Familie), des marktwirtschaftlichen Handelns (Konsumsphäre, Arbeitsmarkt) und der demokratischen

34
Vgl. *ibid.*, S. 54.

35
Ibid., S. 73.

36
Friedrich Engels hat gegen Ende seines Lebens in einer Reihe von Briefen vor einem eng aufgefassten ökonomistischen Determinismus gewarnt. Die Ökonomie sei nur in „letzter Instanz“ bestimmend. Vgl. K. Marx, F. Engels, *Werke*, Band 37, *Briefe Januar 1888 - Dezember 1890*, S. 436f., S. 463, S. 489ff.

37
N. Fraser, R. Jaeggi, *Kapitalismus*, S. 76, S. 78.

38
Vgl. *ibid.*, S. 87f.

39
Vgl. *ibid.*, S. 95ff.

40
Ibid., S. 99.

41
Ibid., S. 187ff.

Willensbildung (Öffentlichkeit, Rechtssaat).⁴² In diesen Institutionen begegnen sich Individuen *potentiell* „in wechselseitiger Anerkennung derart [...], daß sie ihre Handlungsvollzüge jeweils als Erfüllungsbedingungen der Handlungsziele des Gegenübers begreifen können“.⁴³ So will Honneth auch für die Marktwirtschaft Austauschbeziehungen feststellen, in denen es *prinzipiell* möglich ist, dass durch Kooperation gegenseitige Vorteile der Marktteilnehmer entstehen. Hier geht es also nicht um eine grundsätzliche Kritik des Marktes bzw. der kapitalistischen Ökonomie, sondern nur um eine Marktkritik hinsichtlich ihrer Verwirklichung einer impliziten, zu meist übergangenen oder unsichtbaren wechselseitigen Rücksichtnahme bzw. Anerkennung. Grundsätzlich glaubt Honneth nämlich, dass auch die marktförmigen Austauschbeziehungen anerkennend gestaltbar sind, auch wenn das *de facto* nicht der Fall ist.⁴⁴ An Hegel, Emile Durkheim und Karl Polanyi anschließend, meint Honneth,

„... daß die marktwirtschaftliche Ordnung deswegen auf eine ‚sittliche‘ Rahmung durch vorvertragliche Handlungsnormen angewiesen ist, weil sie nur unter dieser normativen Voraussetzung auf das Einverständnis aller Beteiligten rechnen kann; wie jede andere soziale Sphäre bedarf auch der Markt der moralischen Zustimmung durch alle an ihm mitwirkenden Teilnehmer [...]“.⁴⁵

Honneth will an diese vergessene Tradition der moralischen Marktlegitimation erinnern und anschließen, um so

„... im Wirtschaftsverkehr der liberaldemokratischen Gesellschaften normative Ansprüche angelegt zu sehen, die sich als allgemein akzeptierte von sozialer Freiheit verstehen lassen.“

Er glaubt so,

„... daß ökonomische Interessen [...] formbar und deutungs offen sind, daß auch Marktprozesse diskursive Mechanismen der Perspektivübernahme beinhalten können, daß an den Austauschprozessen im Regelfall auch kollektive Akteure beteiligt sind, deren Absichten sich nicht bloß als eine Summe aus individuellen Nutzenorientierungen beschreiben lassen [...]“.⁴⁶

Obwohl Honneths Buch seiner Anerkennungstheorie eine soziologische Einbettung verschafft, bestätigt er aber die bereits in seinem Verdinglichungssessay getroffene Entscheidung, Verdinglichungsphänomene nicht aus der Logik der kapitalistischen Ökonomie selbst hervorgehend und mit ihr eng verbunden, sondern nur durch die *fehlerhafte Realisierung* des moralisch-rechtlichen Rahmens marktwirtschaftlichen Handelns verursacht zu sehen, der in den Austauschbeziehungen selbst immanent angelegt ist.

Kritik der Resonanzverhältnisse

Rosa integriert in seiner voluminösen Studie *Resonanz* (2016) Aspekte seines früheren beschleunigungstheoretischen Ansatzes, gibt ihm jedoch eine breitere Fundierung. Die Moderne ist nach ihm gekennzeichnet durch eine „dynamische Stabilisierung“, so dass sie sich nur erhalten kann, wenn sie *wächst*: Ökonomie, Politik, Reproduktion (Bildung, Erziehung), Kunst u.a. soziale Sphären können sich nur im Modus der Steigerung erhalten, sie sind also auf Wachstum, Beschleunigung und ständige Innovationsleistungen angewiesen. Daraus folgt eine „eskalatorische Tendenz, welche die Steigerungsraten [...] in vielen Bereichen (etwas in der Zunahme des Verkehrsaufkommens, im Verbrauch von Rohstoffen [...]) über viele Dekaden hinweg nicht linear, sondern exponentiell anwachsen lässt“.⁴⁷ Durch das Anwachsen des ökonomischen Reichtums und der Produktivkraftleistung, der

technischen, sozialen, wissenschaftlichen u.a. Möglichkeiten insgesamt, entsteht eine „Weltreichweitenvergrößerung“, derzufolge immer mehr und immer schneller die Welt für Subjekte in Reichweite gebracht wird (Tourismus, Kommunikation, Kommodifizierung u.a.). Begleitet wird diese aus den Fugen geratene Weltbeziehung jedoch von realen Entfremdungserfahrungen, die die Reichweitenvergrößerung ebenso kennzeichnen.

Rosa greift auf Jaeggis paradoxe Formulierung von Entfremdung als „Beziehung der Beziehungslosigkeit“ zurück, gibt ihr aber die Wendung, der Komplementärbegriff von Resonanz zu sein: Entfremdung ist ein Fremdwerden von Resonanz. Resonanz entlehnt er der Physik, versucht ihr aber eine sozialtheoretische Bedeutung zu geben: Beide Entitäten einer Beziehung berühren sich in einem Resonanzraum gegenseitig, so „dass sie als *aufeinander antwortend*, zugleich aber auch *mit eigener Stimme sprechend*, also ‚zurück-tönend‘ begriffen werden können“.⁴⁸ Resonanzerfahrungen treten dort auf, wo Subjekte mit etwas in der Welt in Berührung kommen, das für sie eine Wertquelle darstellt, was ihnen wichtig ist, wertvoll erscheint und sie etwas angeht. Resonanz ist daher eine „dichte“ Kategorie, die sowohl eine deskriptive als auch eine normative Dimension aufweist, die also responsive Weltbeziehungen beschreibt und diese auch als Maßstab eines „gelingenden Lebens und als Kriterium einer normativ orientierten Sozialphilosophie“⁴⁹ ausweisen soll. Insbesondere zielt die daraus hervorgehende „Kritik der Resonanzverhältnisse“ dabei auf die Etablierung von stabilen Resonanzachsen und institutionalisierten Resonanzräumen als objektive Bedingungen subjektiver Resonanzerfahrungen.⁵⁰

Entfremdung als Fremdwerden von Resonanz bezeichnet er auch als „repulsives Weltverhältnis“ oder als „stumme Weltbeziehung“, bei denen es zu *Resonanzblockaden* kommen muss: Entfremdung lässt sich bestimmen

„... als ein Prozess der *Dämpfung*, bei dem die Eigenschwingung der Beteiligten nicht verstärkt, sondern geschwächt oder gestört wird. Die eigene und/oder die fremde Stimme werden in einem Zustand der Entfremdung mithin tendenziell *unhörbar* oder *nichtssagend* gemacht – Subjekt und Welt stehen sich stumm und starr gegenüber.“⁵¹

Während Entfremdung in Rosas Neudefinition eher die stumme Welterfahrung beschreibt, so reserviert er Verdinglichung als eine intentionale „Bewegung aus dem Subjekt heraus. Die Welt wird als stummes Ding behandelt [...]“⁵² Freilich bleiben die entfremdenden und verdinglichenden Resonanzblockaden in die oben beschriebene Steigerungslogik der Moderne eingerahmt: Der

42
A. Honneth, *Das Recht der Freiheit*, S. 221ff.

43
Ibid., S. 222.

44
Honneth schließt hier deutlich sichtbar an die Konstruktion der *kontrafaktischen* „idealen Sprechsituation“ seines Lehrers Habermas an.

45
Ibid., S. 333.

46
Ibid., S. 358ff.

47
H. Rosa, *Resonanz*, S. 519.

48
Ibid., S. 285.

49
Ibid., S. 294.

50
Vgl. *ibid.*, S. 295ff.

51
Ibid., S. 306f.

52
Ibid., S. 307.

durch die eigene Reproduktionslogik erzeugte Zwang zur Steigerung bezieht sich auf die materiellen, sozialen und geistigen Dimensionen der Welt und

„... erodiert in der Spätmoderne alle Nischen, in denen wir heimisch werden und uns Welt anverwandeln können. [...] Eine hochdynamische, von notorischer Zeitknappheit geprägte Welt prädestiniert daher zur dispositionalen Einnahme eines instrumentellen Weltverhältnisses und erschwert damit die Ausbildung von Resonanzbeziehungen.“⁵³

Im Folgenden sollen nun die vorgestellten Reaktualisierungen kritisch diskutiert werden. Dabei ist zunächst im Rekurs auf die Theorie von Karl Marx, die ja bei allen besprochenen Neuformulierungen nach wie vor im Hintergrund steht, zu klären, was Entfremdung und Verdinglichung in ihr bedeutet und was sich aus den Reformulierungen trotz aller Kritik daran gewinnen lässt.

3. Entfremdung und Verdinglichung bei Marx und die Neue Marx-Lektüre

Die Kategorie „Entfremdung“ entlehnt Marx von Hegel⁵⁴ bzw. der junghegelianischen Diskussion⁵⁵ und verwendet sie ausführlich in den *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten* (1844). Insgesamt können dort *fünf* verschiedene Ebenen bzw. Bedeutungsvarianten von Entfremdung ausgemacht werden:⁵⁶ Da das Arbeitsprodukt dem Arbeiter nach Beendigung der Arbeit nicht gehört, ist der Arbeiter von seinen *Produkten* entfremdet (1). Ebenso ist die *Produktion* selbst entfremdet, da sie nicht intrinsisch, sondern extrinsisch zum Zweck des Gelderwerbs motiviert ist. Die Lohnarbeit ist nicht Selbstzweck und Lebensäußerung des Arbeiters, sondern Mittel zum Zweck der eigenen Reproduktion (2). Die Arbeit in diesem Sinn stellt eine Entfremdung vom *Gattungswesen* dar. Jedes menschliche Individuum wird als Teil einer Gattung verstanden, der die Wesenseigenschaften der Freiheit, des Bewusstseins und der Produktivität (schöpferisches Handeln) zugeschrieben werden. Da die entfremdete Arbeit nicht das Gattungswesen realisiert, also insbesondere nicht frei ist und schöpferisches Handeln darstellt, ist sie von ihm entfremdet (3). Eine Entfremdung von der *Natur* kann insofern diagnostiziert werden, als der entfremdete Arbeitsprozess die Natur auf ein bloßes Mittel der physischen Reproduktion (Rohstoffe, Nahrungsquellen u.a.) reduziert, der Natur wird daher kein Eigenwert zugeschrieben (4). Schließlich spricht Marx auch von einer Entfremdung der *Menschen untereinander*, da der entfremdete Arbeitsprozess es verunmöglicht, dass sich die Individuen unmittelbar als Selbstzwecke wertschätzen (5).⁵⁷ Mit diesen fünf Bedeutungsvarianten der Entfremdung *konkretisiert* Marx am Beispiel der Industriearbeit und ihrer Folgen den letztlich vage bleibenden Gebrauch bei Hegel; an die Stelle einer allgemeinen Kulturtheorie der Entfremdung des Geistes weist er empirisch beschreibbare Vorgänge des Produktionsprozesses als Beispiele von Entfremdung aus.

Angelehnt an die Bedeutungsebenen der frühen Marxschen Schrift avancierte Entfremdung zu einer *der* zentralen Kategorien emanzipatorischer Gesellschaftskritik von den späten 1960er bis in die frühen 1980er Jahre, insbesondere im Umfeld der Kritischen Theorie und bei Vertretern der Budapester Schule (György Márkus, Agnes Heller u.a.). Doch bereits die humanistische Marx-Interpretation der 1950er Jahre einiger sozialdemokratisch bzw. christlich orientierter Intellektueller (Erich Fromm, Erich Thier, Heinrich Popitz u.a.) berief sich positiv auf den jungen Marx als Entfremdungstheoretiker, vornehmlich um den (Post-)Stalinismus des Ostblocks wie die Verzerrungen

des orthodoxen Marxismus-Leninismus zu brandmarken. Bei der humanistischen Interpretation fungierte Entfremdung, die dem Marx'schen Frühwerk zugeordnet wird, vor allem als Maßstab für eine Kapitalismuskritik, die im „bürgerlichen“ Humanismus verortet wurde und die ein emphatisch-aufklärerisches Ideal von Selbstbestimmung gegen kapitalistische Herrschaft in Anschlag brachte.⁵⁸

Louis Althusser's Aufsatzsammlung *Pour Marx* (1965), die auf dem Hintergrund seiner Auseinandersetzungen in der Kommunistischen Partei Frankreichs (KPF) und mit strukturalistischem Denken (v.a. Lacan) entstand, stellte einen Generalangriff auf die humanistische Deutung der Marx'schen Theorie dar, die auch in Form eines „sozialistischen Humanismus“ bei orthodoxen Parteigängern damals verbreitet war. Mit seinem provokanten „Anti-Humanismus“, der im Kern eine Kritik an Feuerbachs und Hess' Gattungswesentheorie beinhaltete, die Marx ab 1845 überwunden hätte, behauptete Althusser insbesondere einen „epistemologischen Einschnitt“ bei Marx ausmachen zu können, der seine Schriften in ein spekulativ-humanistisch inspiriertes Frühwerk und ein antihumanistisch-wissenschaftliches Mittel- und Spätwerk teilte.⁵⁹ Althusser konnte sich darauf berufen, dass ab dem Textkonvolut von *Die deutschen Ideologie* (1845–1846) Marx in der Tat andere Begriffe als Entfremdung, (Gattungs-)wesen, Selbstzweck etc. verwendete, die dem philosophischen Diskurs des Deutschen Idealismus entstammten. Produktionsweise, Überbau, Ideologie, gesellschaftliche Verhältnisse u.a., die ab 1845 oft gebraucht werden, sind nicht nur dem Hegelschen und

53

Ibid., S. 693.

54

In Hegels *Phänomenologie des Geistes* (1807) bedeutet Entfremdung einen *notwendigen* Differenzierungsprozess des Geistes (Kultur). Stellt die antike Sittlichkeit eine einfache Form des Geistes dar, so entwickelt sich der Geist über eine Reihe von „Entzweigungen“ und „Entfremdungen“ zum absoluten Geist, indem er an einzelnen historischen Umschlagspunkten (z.B. römisches Recht, Christentum, Reformation) sich selbst fremd wird oder sich von sich selbst entfremdet und schließlich verwandelt, indem er sich das Fremde aneignet. Hegel synthetisierte in seiner letztlich positiven Vorstellung von Entfremdung jedoch die Gesellschaftskritik seines Jugendidols Rousseau, der den Gesellschaftsvertrag als eine *aliénation* (Entäußerung) der natürlichen Rechte des Individuums interpretiert, aber auch die Kulturkritik Schillers in dessen *Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen* (1795). Vgl. Ludwig Siep, *Der Weg der Phänomenologie des Geistes*, Suhrkamp, Frankfurt/M. 2000, S. 189ff.; Christoph Henning, *Theorien der Entfremdung zur Einführung*, Junius, Hamburg 2015.

55

Entfremdung spielte auch in der junghegelianischen Diskussion zwischen 1835–1845 eine prominente Rolle, da die Junghegelianer

vielfach an die frühe Philosophie Hegels angeschlossen. Insbesondere Ludwig Feuerbach und Moses Hess wandten die Entfremdungskategorie kritisch auf die religiöse, politische und soziale Verfasstheit des Vormärz an und bezogen sich dabei auf ein postuliertes Gattungswesen des Menschen, also ein „Wesen“, das die Gattung Mensch von anderen Gattungen – insbesondere von Tieren – unterscheidet.

56

Vgl. Michael Quante, „Kommentar“, in: Karl Marx: *Ökonomisch-philosophische Manuskripte*, Suhrkamp, Frankfurt/M. 2009, S. 247ff.

57

Vgl. Karl Marx, *Ökonomisch-philosophische Manuskripte*, in: Karl Marx, Friedrich Engels, *Marx-Engels-Werke*, Ergänzungsband 1, Dietz, Berlin 1956ff., S. 510ff.

58

Vgl. Dimitri Mader, *Herrschaft und Handlungsfähigkeit. Elemente einer kritischen Sozialtheorie*, Band 1, Campus, Frankfurt am Main – New York 2021, S. 239.

59

Vgl. Louis Althusser, *Für Marx*, Vollständige und durchgesehene Ausgabe, Suhrkamp, Berlin 2011, S. 37ff.

junghegelianischen Vokabular äußerlich entwachsen, sondern zeigen auch inhaltlich eine Veränderung an: In der *Deutschen Ideologie* wandte sich Marx von der Entfremungskategorie, aber auch vom Diskurs der Philosophie insgesamt ab. Entfremdung, so heißt es im bekannten „Feuerbach-Kapitel“, wird hier nur erwähnt, „um den Philosophen verständlich zu bleiben“.⁶⁰ Von dieser ironischen Distanzierung mitbetroffen war ebenso die Argumentation der „Manuskripte“, die eine Spannung zwischen einem Gattungswesen als einer „Natur des Menschen“ und dem status quo für eine Legitimation von Kritik aufzeigen wollte.⁶¹

Von „Entfremdung“ als Kategorie spricht Marx erst wieder in einem Manuskript, das bei seiner vollständigen Veröffentlichung 1939–41 den Titel *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie* erhielt. In den *Grundrissen* (1857–58) erfolgte nämlich ein Wiederanschluss an den zwischenzeitlich „verdrängten“ Theoriestrang der Philosophie. Das ist bereits der vorangestellten „Einleitung“ deutlich zu entnehmen, da dort ein expliziter Bezug auf Hegel vorliegt und sich durch den gesamten Text zieht, bei dem auch an vielen Stellen explizit von „Entfremdung“ die Rede ist. Auch in dem Text *Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses* (1864), der den ersten Band von *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie (1867/1872)* abschließen sollte, jedoch von Marx nicht verwendet wurde, wird „Entfremdung“ benutzt. Im veröffentlichten Text des Hauptwerks *Kapital* kommt „Entfremdung“ als Kategorie allerdings nur beiläufig vor, jedoch werden mehrmals Bedingungen und Verhältnisse als „entfremdet“ bezeichnet.⁶² Über die Gründe dieses schwankenden Gebrauchs von „Entfremdung“ gibt es von Marx selbst keine Stellungnahme. Allerdings scheinen zwei Motive plausibel: Da „Entfremdung“ eine philosophische Kategorie, Philosophie aber für Marx ein konfliktbeladener Diskurs ist – in *Die deutschen Ideologie*, die eine Junghegelianer-Kritik darstellt, werfen Marx und Engels den übrigen Junghegelianern vor, die Philosophie nicht überschritten zu haben –, ist die Verwendung der Entfremungskategorie mit argumentativ-emotionalen Ambivalenzen assoziiert. Zweitens: Entfremdung ist eine „dichte“ oder deskriptiv-normative Doppelkategorie und enthält den normativen Richtungssinn vom *guten a* zum *schlechten b*. Sie ist deshalb problematisch, weil sie vorausliegende, nicht-entfremdete Zustände, zu denen möglicherweise wieder zurückgekehrt werden soll, zwar nicht notwendig impliziert, jedoch suggeriert.⁶³ Dies mag Marx auch dazu veranlasst haben, auf den substantivisch-kategorialen Gebrauch von Entfremdung zu verzichten. Aber unabhängig davon ist der zentrale *Inhalt* der Entfremungskategorie, also die Bezeichnung eines *Fremdseins* und einer *Fremdbestimmung* nach wie vor relevant, was sich bei Marx im *Kapital* nicht nur im kleingeschriebenen adjektivischen Gebrauch „entfremdet“ spiegelt, sondern auch im Marxschen Werk an mehreren Stellen vorkommenden Terminus der „fremden Mächte“ wie z.B. in der folgenden Bemerkungen aus der *Deutschen Ideologie*:

„Die allseitige Abhängigkeit, diese naturwüchsige Form des weltgeschichtlichen Zusammenwirkens der Individuen, wird durch diese kommunistische Revolution verwandelt in die Kontrolle und bewußte Beherrschung dieser Mächte, die [...] ihnen als durchaus fremde Mächte imponiert und sie beherrscht haben.“⁶⁴

Die Kennzeichnung eines Fremdseins bzw. einer Fremdbestimmung, die den Arbeitskraftverkäufern in der kapitalistischen Produktionsweise zukommt und die Marx sowohl mit dem substantivischen Gebrauch „Entfremdung“ als auch mit dem adjektivischen Gebrauch „entfremdet“ zum Ausdruck bringt, zielt bei ihm weniger auf einzelne zwischenmenschliche Beziehungen zwischen

Du und Ich oder gar auf die psychische Verfasstheit eines Individuums, als vielmehr auf die *gesellschaftlichen Strukturen*, die gleichsam „hinter“ den Beziehungen bzw. Verfasstheiten als *Bedingungen* dieser angesiedelt sind.⁶⁵ Marx wollte damit, um es mit Kant zu sagen, die „Bedingungen der Möglichkeit“ thematisieren, die zu den intersubjektiven bzw. individualpsychologischen Erscheinungen erst führen. Marx durchbricht daher mit diesem „Ansatz“ den (im Alltag, aber auch in der Wissenschaft oftmals unterstellten) Ausgang beim Individuum; im Gegenteil sollen die sozialen Strukturen sichtbar werden, die das Individuum primär bestimmen und hervorbringen, ohne dass das diesen zumeist bewusst ist. Marx‘ noch heute geltende Bedeutung leitet sich aus dieser Kehrtwende ab, denn der Diskurs von Marx stellt eine *grundsätzliche Kritik* an den gesellschaftlichen Institutionen und Denkformen der bürgerlichen Gesellschaft dar, die er als entfremdet beurteilt.

Analog dazu auch sein Verständnis von *Verdinglichung* als gesellschaftstheoretische Kategorie: Verdinglichung drückt bei Marx das Faktum des Zusammenwachsens von stofflichen Produktionsverhältnissen mit ihrer historischen Form aus, so dass die jeweiligen Produktionsverhältnisse als naturgegeben erscheinen. Zum Beispiel erscheinen im Kapitalismus die drei „Produktionsfaktoren“ Arbeit, Kapital und Boden und die dazugehörigen Revenuen Arbeitslohn, Zins und Grundrente als unabhängig voneinander und naturgegeben:

60

Karl Marx, Friedrich Engels, *Die deutsche Ideologie*, in: Karl Marx, Friedrich Engels, *Marx-Engels-Werke*, Band 3, Dietz, Berlin 1956ff., S. 34.

61

Die Verwerfung der Gattungswesentheorie, die Althusser als Fortschritt gegenüber den „Manuskripten“ versteht, kann man jedoch ebenso mit guten Gründen als Rückschritt von Marx gegenüber der in den „Manuskripten“ entworfenen Theorie eines erarbeiteten, *geschichtlichen* „Wesens“ interpretieren. Wenn nach den „Manuskripten“ die *Arbeit* eine „Selbsterzeugung des Menschen“ (K. Marx, *Ökonomisch-philosophische Manuskripte*, S. 574) vollbringt und das „Wesen“ des Menschen ausmacht, dann kann dieses „Wesen“ kein fixes Wesen, keine *inhaltlich* feststehende Natur des Menschen meinen, sondern ist nur formal als Potential von Fähigkeiten zu verstehen. S.a. Mader, *Herrschaft und Handlungsfähigkeit*, S. 258ff. Bereits Aristoteles dynamisierte das Wesen (griech. *ousia*, lat. *essentia*) mit seiner *Energeia-Dynamis*-Lehre: Das Wesen wird bei ihm die *Möglichkeit*, die erst realisiert werden muss und ist mit dem Werden verknüpft. Hegel griff in seiner *Wissenschaft der Logik* (1812/16) diese dynamische Sichtweise auf und legte das Wesen als Prozess einer Entwicklung, die vom Sein zum Begriff führt, aus. Wenn Marx in den „Manuskripten“ von ontologischen (Wesens-) Bestimmungen des Menschen, seiner Leidenschaft, dem Gattungswesen, der Natur u.a.

spricht oder seine Formulierungen so interpretiert werden können, so ist damit – über Hegel vermittelt – die *Entwicklungsontologie* von Aristoteles unterlegt.

62

Vgl. Karl Marx, *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*, Band 1, in: Karl Marx, Friedrich Engels, *Marx-Engels-Werke*, Band 23, Dietz, Berlin 1956ff., S. 455, S. 596, S. 635, S. 674.

63

Das ist insbesondere dann der Fall, wenn man nicht den Hintergrund von Hegels Geistphilosophie berücksichtigt, nach der die Entwicklung des Geistes notwendig verschiedene Entfremdungsstadien durchlaufen muss, also eine *einfache* Rückkehr ausgeschlossen ist.

64

K. Marx, F. Engels, *Die deutsche Ideologie*, S. 37. Von „fremder Macht“ ist auch in den „Manuskripten“ (K. Marx, *Ökonomisch-philosophische Manuskripte*, S. 519) die Rede.

65

Gesellschaftliche Strukturen sind vorstellbar als institutionalisierte Handlungs- und Denkwänge, die oftmals unhinterfragt das Leben der Inhabitants bestimmen (z.B. Voraussetzung von Lohnarbeit, um Geld zu verdienen; Voraussetzung einer binären Geschlechtlichkeit bzw. Heteronormativität, Voraussetzung eines vom Gemeinwesen getrennten Staates).

„Im [...] Kapital – Zins, Boden – Grundrente, Arbeit – Arbeitslohn, in dieser ökonomischen Trinität als dem Zusammenhang der Bestandteile des Werts und des Reichtums überhaupt mit seinen Quellen ist die Mystifikation der kapitalistischen Produktionsweise, die Verdinglichung der gesellschaftlichen Verhältnisse, das unmittelbare Zusammenwachsen der stofflichen Produktionsverhältnisse mit ihrer geschichtlichen sozialen Bestimmtheit vollendet: die verzauberte, verkehrte und auf den Kopf gestellte Welt, wo Monsieur le Capital und Madame la Terre als soziale Charaktere und zugleich unmittelbar als bloße Dinge ihren Spuk treiben. Es ist das große Verdienst der klassischen Ökonomie, diesen falschen Schein und Trug, diese Personifizierung der Sachen und Versachlichung der Produktionsverhältnisse [...] aufgelöst zu haben [...].“⁶⁶

Verdinglichung fungiert hier als Beschreibung einer Naturalisierung von gesellschaftlichen Verhältnissen. Gesellschaftliche Verhältnisse erscheinen als naturgegeben und erhalten soziale Charaktere (Kapitalist, Lohnarbeiter, Grundbesitzer u.a.), werden also *personifiziert*, gleichzeitig aber werden diese Charaktere auch *verdinglicht* oder *versachlicht* im Sinne einer allgemein akzeptierten Institutionalisierung, die ihren sozialen Entstehungshintergrund ausblendet. Für Verdinglichung *in diesem Sinn* verwendet Marx im ersten Band des *Kapital* auch den Ausdruck „Fetischismus“, denn damit wird ebenso eine Enthistorisierung gekennzeichnet, die mit der Warenproduktion Hand in Hand geht: Da die getrennten Privatarbeiten sich über einen Tausch vermitteln müssen, der das Arbeitsprodukt zu einer Ware mit einem Gebrauchs- und Tauschwert macht, kann der gesamtgesellschaftliche Charakter der Arbeit nicht in der Arbeit selbst, sondern erst im Tausch hergestellt werden, was wiederum bedeutet, dass sich die Produzenten nicht direkt aufeinander beziehen können, sondern nur über ihre Arbeitsprodukte. Den Produzenten erscheinen daher die gesellschaftlichen Beziehungen ihrer Privatarbeiten als

„... sachliche Verhältnisse der Personen und gesellschaftliche Verhältnisse der Sachen. [...] Dies nenne ich den Fetischismus, der den Arbeitsprodukten anklebt, sobald sie als Waren produziert werden [...].“⁶⁷

Wie Entfremdung, so werden auch Verdinglichung und Fetischisierung von Marx als „objektive Gedankenformen“⁶⁸ verstanden, also als gesellschaftlich verursachte Strukturen, die das Denken der Individuen bestimmen, was diesen jedoch zumeist unbewusst bleibt. Verdinglichung und Fetischisierung sind daher bei Marx explizit keine Kategorien, die Interaktionen zwischen Du und Ich oder individualpsychologische Zustände reflektieren.

Neue Marx-Lektüre und Wertkritik

Wie oben aufgezeigt, wird die Marxsche Theorie bei Jaeggi und Fraser auf den Vordergrund des Kapitalismus bezogen: Die Merkmale des Privateigentums an Produktionsmitteln, die Klassenspaltung, der freie Arbeitsmarkt, die Abschöpfung von Mehrwert und die Dynamik der Kapitalakkumulation werden als orthodoxe Bausteine der Marxschen Theorie gerettet, um sie dann mit Theorien, die sich auf den Hintergrund beziehen, zu ergänzen. Von der Marxschen Theorie als solcher zu sprechen ist allerdings eine schlechte Abstraktion. In Wirklichkeit zerfällt die Marxsche Theorie in viele einzelne Elemente und Etappen ihrer Formulierung, die oft mehrdeutig sind und sich auch widersprechen. Das konnte die Neue Marx-Lektüre in Westdeutschland seit Mitte der 1960er Jahre herausarbeiten: Alfred Schmidt und den Adorno-Schülern Hans-Jürgen Krahl, Hans-Georg Backhaus und Helmut Reichelt, später dann Michael Heinrich, Moishe Postone und Robert Kurz, um nur die wichtigsten Vertreter der Neuen Marx-Lektüre zu nennen, kommt das

Verdienst zu, aus ganz unterschiedlichen Motiven und Hintergründen heraus, die Marxsche Kapitaltheorie v.a. im Rekurs auf das ökonomiekritische Werk von Marx neu rekonstruiert zu haben.⁶⁹

„Neu“ bedeutet hier einerseits sich von den Vereinnahmungen durch den traditionellen „Weltanschauungs- und Arbeiterbewegungsmarxismus“, aber auch vom Westlichen Marxismus (Lukács, Horkheimer, Adorno, Bloch u.a.) freizumachen; indem zwischen Marx und Marxismus differenziert wird, wird ein Rekurs auf Marx angestrebt, der nicht selten dem Marxismus eine (aus den historischen Verhältnissen zu erklärende) Verzerrung Marxscher Theoreme vorwirft. „Neu“ bedeutet auch andererseits, dass man der Entwicklung der Marxschen Theorie nicht wie vormals eine Entwicklungsteologie andichtet, nach der eine stetige Verbesserung und Vervollkommnung seiner Theorie stattgefunden habe, die im *Kapital* kulminierte. Im Gegenteil – das Marxsche Werk ist ein in vielfacher Hinsicht „gebrochenes“, also statt Kontinuität wurde Diskontinuität, statt Geschlossenheit das Fragmentarische und auch Ambivalente der Marxschen Theorie herausgearbeitet.

Gewissermaßen als Subströmung der Neuen Marx-Lektüre konnte die *wertkritische Lesart* der Marxschen Theorie⁷⁰ einsichtig machen, dass Marx mit der Theorie der abstrakten Arbeit ein Element seiner Kapitalismuskritik formuliert hat, das mehr enthält als auf den ersten Blick sichtbar ist und das auch im *Kapital* nicht widerspruchsfrei eingeführt wird. Jedenfalls lässt sich mit der Theorie der abstrakten Arbeit der heutige Kapitalismus adäquater erfassen als mit den Merkmalen des Privatbesitzes an Produktionsmitteln wie dem Klassenantagonismus. Abstrakte Arbeit ist Arbeit nicht um einen nützlichen, gebrauchswertgebundenen Zweck wegen, sondern sie ist einzig und allein dadurch bestimmt, Wert zu erzeugen, der angeeignet werden kann. Arbeit wird zur *Arbeit schlechthin*, zu einer *realen Abstraktion*, die das gesellschaftliche Leben diktiert.⁷¹ In der Geschichte des Kapitalismus verselbstständigt sich die Wertschöpfung soweit, dass die stofflichen Gebrauchswerte zunehmend

66

Karl Marx, *Kapital*, Band 3, in: K. Marx, F. Engels, *Marx-Engels-Werke*, Band 25, S. 838.

67

K. Marx, *Kapital*, Band 1, S. 86f. Reihenfolge der Sätze verändert. S.a. Michael Heinrich, *Wie das Marsche Kapital lesen?*, Schmetterling, Stuttgart 2008, S. 174. Hier ist kein sexueller Fetischismus gemeint, sondern ein religionskritischer, der auf Feuerbach zurückgeht: Die Warenproduzenten werden von *selbsterzeugten* Fetischen als übernatürliche Heiligtümer (z.B. Geld, Kapital, Lohnarbeit, Tausch/Markt) beherrscht.

68

Ibid., S. 90.

69

Die Kennzeichnung „Neue Marx-Lektüre“ ist jedoch mit der Schwierigkeit behaftet, dass sie einen inhaltlichen Zusammenhang eines bestimmten „Ansatzes“ suggeriert, der jedoch nicht besteht. Daher ist diese Kennzeichnung nur formal zutreffend, um diverse Absatzbewegungen von einem orthodoxen Verständnis der Marxschen Theorie als geschlossenen

Marxismus bzw. vom „Westlichen Marxismus“ zusammenzufassen. Zur Einteilung in Traditionellen Marxismus, Westlichen Marxismus und Neuer Marx-Lektüre s. Ingo Elbe, *Marx im Westen. Die neue Marx-Lektüre in der Bundesrepublik seit 1965*, Akademie Verlag, Berlin 2010, S. 12ff.

70

S. Robert Kurz, *Der Kollaps der Modernisierung*, Eichborn, Frankfurt am Main 1991; Moïse Postone, *Zeit, Arbeit und gesellschaftliche Herrschaft. Eine neue Interpretation der kritischen Theorie von Marx*, Ça ira, Freiburg 2010 (amerikanisches Original 1993, dem die Dissertation 1983 an der Universität Frankfurt am Main zugrunde liegt).

71

Abstrakte Arbeit wird hier als Arbeit *sans phrase* (Arbeit schlechthin) verstanden, eine Bedeutung, die Marx in der „Einleitung“ und in den „Grundrissen“ vertritt, aber erst später im *Kapital* präzisiert. Auch wenn Marx Kritik an der Bedeutung von Arbeit *sans phrase* übt (s. Karl Marx, Friedrich Engels,



marginalisiert werden und es bloß noch auf die Wertschöpfung *selbst* bzw. mittels abstrakter Arbeit ankommt.

Im Zentrum der Wertkritik steht die Entwicklung, die Menschen zu „Verausgabungsmonaden abstrakter Arbeitskraft“⁷² degradiert. Die Merkmale des Privatbesitzes an Produktionsmitteln und der Klassenspaltung werden zumindest in den Metropolen mehr und mehr an den Rand gedrängt, da die Dynamik der Wertschöpfung *klassenübergreifend* wie egalitär wirkt und die persönlichen Herrschaftsverhältnisse vorkapitalistischer Zeit zu einer *verschlichten Herrschaft* umformt, die in Arbeit und Kapital nur zwei verschiedene Figuren desselben Spiels der „Verwertung des Werts“⁷³ erblickt. Die „fremden Mächte“, die den Arbeitskraftverkäufer*innen daher entgegentreten, sind nicht in erster Linie die des personifizierten Kapitals (Kapitalisten- und Grundbesitzerklasse), sondern die der abstrakten Verwertungslogik aus Geld mehr Geld (G') zu machen.

4. Zur Kritik der neueren Entfremdungs- und Verdinglichungstheorien

Jaeggi thematisiert in ihrem frühen Entfremdungsbuch *Entfremdung* im Sinne des Fremdseins und der Fremdbestimmung. Ihre dezidiert sozialpsychologische Herangehensweise, die Entfremdungsphänomene an einzelnen fingierten Individuen wie dem Nachwuchswissenschaftler u.a. aufzeigt,⁷⁴ hat sie später im Gesprächsbuch *Kapitalismus* kritisch erweitert. In beiden Schriften verwendet sie jedoch Entfremdung im substantivisch-kategorialen Gebrauch, was aufgrund des normativen Richtungssinns weiterhin problematisch bleibt, auch wenn Jaeggi jedweden Essentialismus von sich weist. Adäquater wäre es daher, Entfremdung im substantivischen Gebrauch zu vermeiden und durch *Fremdsein* und *Fremdbestimmung* zu ersetzen, was ja mit „Entfremdung“ inhaltlich primär ausgesagt werden soll. Im Gesprächsbuch fällt zudem auf, dass Jaeggi und Fraser einen, wie sie selbst sagen, relativ orthodoxen Bezug zu Marx herstellen.⁷⁵ Von Marx werden nur einige orthodoxe Versatzstücke wie die Klassenspaltung, die Dynamik der Kapitalakkumulation u.a. gerettet, die dem *Vordergrund* des Kapitalismus zugeordnet werden. Ihr Fokus liegt demgegenüber auf dem kapitalistischen *Hintergrund*, also auf der weiblichen Reproduktionsarbeit, der Rassifizierung, der Enteignung und der Staatsmacht. Jaeggi und Fraser heben also auf die Ergänzungen des Hintergrunds deshalb so stark ab, weil sie das orthodoxe Verständnis, das mit Marx in eins gesetzt wird, ungeprüft belassen und nicht zu einer Kritik am traditionellen Marxismus, bzw. Weltanschauungs- und Arbeiterbewegungsmarxismus vorstoßen. Zwar ist es unumgänglich, die feministische, antirassistische und antispeziesistische Theorie und Praxis mit in die Kapitalismuskritik zu integrieren, doch ist es fragwürdig, die Marxsche Theorie dabei als notwendig abzuhandelnden Vorspann der *eigentlichen* Kritik des Hintergrunds erscheinen zu lassen.

Vom Verständnis der Neuen Marx-Lektüre und insbesondere der Wertkritik aus enthält die Kapitalismuskritik von Jaeggi und Fraser einige obsoleete Bestimmungen, denn die Trennung der Produzenten von den Produktionsmitteln und die daraus hervorgehende Klassenspaltung ist nicht mehr vorrangig für einen postfordistischen Kapitalismus, in dem die Herrschaft der abstrakten Arbeit, aus der ein abstraktes Zeitregime folgt, persönliche Herrschaftsverhältnisse überformt, die in früheren Phasen des Kapitalismus noch im „Abstand“ zwischen Kapitalist*innen und Arbeiter*innen anschaulich

greifbar waren. Zwar soll damit der Klassenantagonismus nicht gelegnet oder eingeebnet werden, die Wertkritik *dezentriert* ihn jedoch und hebt im Gegenzug die Herrschaft der abstrakten Verwertungslogik der auf dem ökonomischen Wert beruhenden Produktionsweise hervor.⁷⁶ Dabei sind auch alle die Phänomene mit in den Blick zu nehmen, die Jaeggi und Fraser *zurecht* als Hintergrund des Kapitalismus beschreiben wie die Reproduktionsarbeit, Rassifizierung, Enteignung u.a. Diese wären jedoch nicht äußerlich als Ergänzungen einem orthodoxen Marx- bzw. Kapitalismusverständnis hinzuzufügen, wie Jaeggi und Fraser es betreiben, sondern mit der abstrakten Verwertungslogik des Werts zu vermitteln.

Rosa behandelt Marx insofern nicht orthodox, als er die Marxsche Theorie primär nicht als Klassentheorie und Kritik gesellschaftlicher Ungleichheit versteht, sondern deren Kern als *klassenübergreifende* Logik der Kapitalakkumulation ausweist. Seine Theorie der Moderne als „dynamische Stabilisierung“ beschreibt anschaulich die permanente Steigerungslogik als Eskalation von Wachstum, Beschleunigung und Innovation in einem Bezug auf die Kritik der politischen Ökonomie von Marx:

„Kapitalistische Ökonomien sind strukturell darauf angewiesen, dass der Kapitalzirkulationsprozess nicht nur ununterbrochen in Gang bleibt, sondern sich sogar beschleunigt und die materielle Wachstumsspirale vorantreibt. Diese Einsicht bestimmt etwa das Marx'sche Postulat, nach der der Steigerungsprozess G-W-G' zum (dynamischen) Subjekt der Geschichte wird [...] Kapital (G) wird nur investiert (in Waren [W] bzw. Produktionsmittel), und das heißt, wirtschaftliche Tätigkeit kommt nur in Gang, wenn es eine realistische Aussicht gibt, es durch seine Bewegung zu vermehren, also in G' zu verwandeln.“⁷⁷

Zwar macht Rosa die Logik der Kapitalakkumulation, die an der gesellschaftlichen Oberfläche insbesondere als Marktkonkurrenz erscheint, hauptsächlich für den permanenten Steigerungszwang auf den Feldern der Ökonomie, Politik, Bildung, Verwaltung u.a. verantwortlich, doch erschöpft sich seine praktische Perspektive im altbekannten Rezept einer demokratischen

Marx-Engels-Werke, Band 32, Dietz, Berlin 1956ff., S. 11), so behält diese Bedeutung dennoch als Realkategorie des entwickelten Kapitalismus ihre Relevanz.

72

R. Kurz, *Kollaps*, S. 273.

73

Karl Marx, *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*, Band 1, in: Karl Marx, Friedrich Engels, *Marx-Engels-Werke*, Band 23, Dietz, Berlin 1956ff., S. 167.

74

Jaeggi beruft sich dabei auf die existenzialistische Linie der Entfremdungskritik, die von Sören Kierkegaard und Max Stirner ausgehend, über Martin Heidegger und Jean-Paul Sartre reicht. Henning kritisiert, dass Jaeggi das Marxsche Verständnis von Entfremdung, das gerade durch einen zentralen Bezug zum Arbeitsprozess gekennzeichnet ist, aus den Augen verliere; sie gleite in eine sozialpsychologische Verkürzung ab, die sich insbesondere durch die Thematisierung von Mittelschichtsproblemen und akademischen

Befindlichkeiten auszeichnet. Vgl. C. Henning, *Entfremdung*, S. 188ff.

75

Vgl. N. Fraser, R. Jaeggi, *Kapitalismus*, S. 49.

76

In seiner interessanten Analyse der ökonomischen Macht im Kapitalismus versucht Sören Mau Wert und Klasse als horizontale und vertikale Herrschaftsformen zusammenzudenken, so dass die Lohnarbeiter*innen den Kapitalist*innen unterworfen sind, jedoch beide den Imperativen der abstrakten Verwertungslogik des Werts unterworfen sind. S. Sören Mau, *Stummer Zwang. Eine marxistische Analyse der ökonomischen Macht im Kapitalismus*, Dietz, Berlin 2021, S. 127ff.

77

H. Rosa, *Resonanz*, S. 679. S.a. Hartmut Rosa, „Klassenkampf und Steigerungsspiel: Eine unheilvolle Allianz. Marx' beschleunigungstheoretische Krisendiagnose“, in: Rahel Jaeggi, Daniel Loick, *Nach Marx. Philosophie, Kritik, Praxis*, Suhrkamp, Berlin 2013.

Steuerung der „blindlaufenden“ kapitalistischen Verwertungsmaschinerie“ durch „wirtschaftsdemokratische Institutionen“.⁷⁸ Die Etablierung einer Ökonomie nicht nach quantitativen, sondern qualitativen Weltbeziehungen lässt sich – mit Bezug auf die Entbettungstheorie Polanys – nur realisieren, wenn es gelingt, „das Marktgeschehen und den Konkurrenzkampf wieder in das soziokulturelle Leben der Gesellschaft einzubetten.“⁷⁹ Markt und Konkurrenz, d.h. Warenproduktion auf der Grundlage eines ökonomischen Werts bzw. des „Wertgesetzes“, will Rosa keineswegs überwinden, sondern nur beschränken und dabei unter die Steuerungsimperative einer demokratischen Politik stellen.⁸⁰ Rosa verbleibt damit in einer nicht-radikalen Haltung gegenüber der kapitalistischen Ökonomie, die er nur zügeln, aber nicht transformieren will. Während der Marxsche Diskurs und in ihm die Kategorien der Entfremdung, Verdinglichung und Fetischisierung darauf zielt, die gesellschaftlichen Strukturen zu überwinden, die nach seiner Position zu vielfältigen gesellschaftlichen Störungen führen (Krisenanfälligkeit der Ökonomie, abstrakte Arbeit bzw. abstrakte gesellschaftliche Vermittlung, Gefahr der Prekarität für Arbeitskraftverkäufer*innen u.a.), geht es Rosa nur um eine Begrenzung der „Auswüchse“.

Auch Honneths Theorie der sozialen Freiheit und Anerkennung verbleibt im Fahrwasser einer solchen *symptomatischen* Behandlung. Wie bereits oben hervorgehoben, will Honneths Verdinglichungsrekonstruktion – Verdinglichung als „Anerkennungsvergessenheit“⁸¹ – Verdinglichungsprozesse nicht ursächlich auf die Strukturen kapitalistischer Ökonomie zurückführen, sondern nur dann gelten lassen, wenn Schutzfunktionen des Rechts wegfallen. In *Das Recht der Freiheit* bekräftigt er diese Affirmation insbesondere mit einer „normativen Rekonstruktion“ des Marktes als Stätte potentieller Anerkennungsprozesse. Honneth – wie auch Habermas und Rosa – üben Kritik am Kapitalismus also nur insofern als sie „desozialisierte“ Pathologien desselben begrenzen wollen, die die Lebenswelt, soziale Freiheit/Anerkennung oder Resonanzverhältnisse missachten und denen man mit Maßnahmen des Staates, jenseits neoliberalistischer Konzepte also, begegnen müsse.⁸²

5. Fazit: Bedeutungsgeschichten von Entfremdung und Verdinglichung

Als Fazit kann zunächst festgehalten werden, dass die neueren Entfremdungs- und Verdinglichungstheorien der gegenwärtigen Kritischen Theorie unbefriedigend bleiben, weil sie mit einer entweder nicht-radikalen Ausrichtung (Honneth, Rosa) oder mit einem orthodox-verkürzten Marx-Verständnis (Jaeggi/Fraser) verknüpft sind. Bei diesem Fazit stehen zu bleiben, wäre jedoch voreilig, geht es ja *nicht* darum, ob neuere Autor*innen Marx richtig wiedergeben bzw. an ihn adäquat anschließen oder nicht. Denn obwohl die genannten Autor*innen sowohl von der Radikalität des Marxschen Diskurses, als auch von der Neuen Marx-Lektüre bzw. Wertkritik mehr oder weniger weit entfernt sind, so können ihre Beiträge neue Phänomenbereiche der gesellschaftlichen und individuellen Wirklichkeit erschließen, die insbesondere, wie bei Jaeggi an einem Beispiel gezeigt, auf der Ebene des Alltags angesiedelt sind,⁸³ und die in der Literatur über Entfremdung und Verdinglichung bisher in dieser Ausführlichkeit nicht anzutreffen waren. Ein Großteil der Literatur über Entfremdung von den 1950er bis in die 1980er Jahre drehte sich hauptsächlich um *entfremdete Arbeit*, vor allem deshalb, weil man die sich auf den

Arbeitsprozess beziehenden Passagen der Marxschen „Manuskripte“ stark betonte. Die Reaktualisierungen können mit anderen Worten zu einer notwendigen *Ausweitung* und *historischen Konkretisierung* beitragen, indem sie den alten Verständnissen von Entfremdung und Verdinglichung neue Aspekte hinzufügen.

In der Historischen Semantik werden Veränderungen der Bedeutungen von Kategorien, Begriffen, Wörtern etc. untersucht, die sich z.B. als Bedeutungserweiterung, Bedeutungseinschränkung, Verblässen der Bedeutung u.Ä. beschreiben lassen.⁸⁴ Da sowohl Entfremdung als auch Verdinglichung eine komplexe Bedeutungsgeschichte erfuhren, die ihr jeweiliges Bedeutungsspektrum erweitert haben, aber auch deshalb missverständlich geworden sind, macht es Sinn sich den Bedeutungswandel dieser Kategorien vor Augen zu führen. Entfremdung entstammte, wie oben beschrieben, dem sozial- und geschichtsphilosophischen Denken Rousseaus und Hegels und wurde dann von Feuerbach, Hess und Marx auf die bürgerliche Gesellschaft Mitte des 19. Jahrhunderts bezogen. Dabei blieben die philosophischen Kontexte, insbesondere diejenigen Hegels, bestehen. Jaeggi schloss

78

H. Rosa, *Resonanz*, S. 726.

79

Ibid.

80

Vgl. *ibid.*

81

Selbst Honneth gewogene Kritiker*innen heben hervor, dass damit eine Verklärung einer ursprünglichen und guten menschlichen Sozialbeziehung betrieben wird; Verdinglichung sei dann so etwas wie eine säkularisierte Version des Sündenfalls, ein Abfall vom rechten Weg, wenn die ursprüngliche Anerkennung missachtet wird. Vgl. Jonathan Lear, „Die changierende Mitte“, in: A. Honneth, *Verdinglichung*, S. 150.

82

In *Die Idee des Sozialismus* (2017) schreibt Honneth dieses Verständnis fort. Seine „Erneuerung“ der sozialistischen Idee als „demokratische Lebensform“, die sich nicht nur auf die ökonomische Sphäre beschränken, sondern ebenfalls die politische Willensbildung und die persönlichen Beziehungen umfassen soll, bleibt auf die bestehenden Institutionalisierungen der Ökonomie und Politik begrenzt. Es gehe darum, für den Sozialismus Mitstreiter „in den Arenen der politischen Öffentlichkeit zu finden [...] Insofern ist der Sozialismus heute eine Sache vornehmlich der politischen Bürgerinnen und Bürger, nicht mehr der Lohnarbeiter.“ Nur so können „Klagen über Freiheitsbeschneidungen aus allen Winkeln des gesellschaftlichen Gefüges zu Gehör kommen [...], um dann auf den Prüfstand des historischen Narrativs einer praktisch fortzusetzenden Fortschrittsgeschichte gestellt

zu werden“. – Axel Honneth, *Die Idee des Sozialismus*, Suhrkamp, Erweiterte Ausgabe Berlin 2017, S. 153f. Reihenfolge der Sätze verändert.

83

Weitere Beispiele von Jaeggi sind eine gelegentlich aus der Rolle fallende Feministin und eine überraschende Begegnung von Student und Professorin in einer Bar. Vgl. R. Jaeggi, *Entfremdung*, S. 80ff. Auch Rosa veranschaulicht in *Resonanz* an vielen Alltagssituationen, aber auch an Beispielen aus der Populärkultur (Popmusik, Filme u.a.) entfremdete und resonante Weltverhältnisse.

84

Gerd Fritz, *Historische Semantik*, Metzler, Stuttgart 2006, S. 57ff. Im Ansatz der *Begriffsgeschichte*, die sich z.B. in den großen Sammelbänden *Historisches Wörterbuch der Philosophie* (herausgegeben von Ritter, Gründer, Gabriel 1971ff.) und *Geschichtliche Grundbegriffe* (herausgegeben von Koselleck, Brunner, Conze 1972ff.) niedergeschlagen hat, kann man einerseits eine Anwendung (auf Philosophie und Geschichtswissenschaft), andererseits eine methodisch begleitete Vertiefung der Historischen Semantik erblicken. Historische Semantik und Begriffsgeschichte beziehen jedoch soziale Verhältnisse oft nur ungenügend mit ein, jedenfalls nicht im Sinne eines engeren Zusammenhangs von sozio-ökonomischer Entwicklung und Sprach- und Bewusstseinsformen. S. Ernst Müller, Falko Schmieder, *Begriffsgeschichte und historische Semantik*, Suhrkamp, Berlin 2016.

mit ihrer Reaktualisierung 2005, wissentlich oder nicht, an die Marxsche Verwendung eines Fremdwerdens bzw. einer Fremdbestimmung an, die dieser im *Kapital* in der abgeschwächten adjektivischen Verwendung „entfremdet“ benutzt. Die formale Bestimmung der Entfremdungskategorie als Fremdsein/Fremdbestimmung, die sowohl Marx als auch Jaeggi gebrauchen, stellt die *Denotation* oder Grundbedeutung von Entfremdung dar, die Jaeggi auf viele Alltagssituationen des beginnenden 21. Jahrhunderts bezieht. Jaeggis Reaktualisierung kann als *Phänomenologie des denotativen Gebrauchs* von Entfremdung (Fremdsein und Fremdbestimmung in vielen Alltagssituationen auf einer intersubjektiven bzw. individualpsychologischen Ebene) für eine Aktualisierung der Marxschen Theorie nutzbar gemacht werden, wengleich diese Reaktualisierung mit der Marxschen Theorie eher nur noch in einer losen Beziehung steht. Ähnliches lässt sich ebenso von Rosas Beschleunigungs- und Resonanztheorie ausmachen, die Entfremdungsphänomene denotativ als Gegenpart von Resonanzverhältnissen beschreibt.

Verdinglichung meint bei Marx, wie aufgezeigt wurde, Naturalisierung oder Versachlichung im Sinn einer zur Sache oder zum Ding gewordenen, allgemein akzeptierten Institutionalisierung von sozialen Charakteren oder Revenuen (Kapitalist, Arbeiter, Lohn, Zins ...).⁸⁵ Die relativ enge Bedeutung, die dem Gebrauch von Verdinglichung im dritten Kapitalband zugrunde liegt, wurde im 20. bzw. 21. Jahrhundert gewissermaßen ausbuchstabiert. Von Lukács über Sartre bis zu Honneth und Martha Nussbaum erfuhr Verdinglichung eine Bedeutungsanreicherung, die zumeist die *Instrumentalisierung* von Menschen zum Ausdruck brachte und in die semantische Nähe der Personenformel des kategorischen Imperativs von Kant führte. Das Uningliche der Denotation von Verdinglichung meint hier *Menschen*, die jedoch nicht-menschlich wie *Dinge*

85

Verdinglichung ist bei Marx nicht zu verwechseln mit *Vergegenständlichung*, die den Transfer eines mentalen Inhalts in die materielle Welt meint: „Im Arbeitsprozess bewirkt [...] die Tätigkeit des Menschen durch das Arbeitsmittel eine von vornherein bezweckte Veränderung des Arbeitsgegenstandes. [...] Die Arbeit hat sich mit ihrem Gegenstand verbunden. Sie ist vergegenständlicht, und der Gegenstand ist verarbeitet.“ K. Marx, *Das Kapital*, Band 1, S. 195. Die mentale Absicht ein Haus zu bauen, die sich in viele einzelne Inhalte aufgliedern kann, wird im Hausbau in vielen ebenso kleinen Schritten vergegenständlicht. Die Konfundierung von Verdinglichung und Vergegenständlichung lässt sich verständlich machen, wenn wiederum die Denotation in den Blick genommen wird: Für beide gilt, dass etwas Un- oder Nichtdingliches sich zu einem Ding wandelt. Bei „Verdinglichung“ liegt zudem der normative Richtungssinn vor, nach dem das Un- oder Nichtdingliche positiv verstanden wird, das sich aber zum negativen Dinglichen wandelt. Bei Vergegenständlichung, so wie sie Marx versteht, fehlt jedoch diese evaluative Ebene, da Vergegenständlichung eine transhistorische Kategorie darstellt: Lukács hebt hervor, dass Verdinglichung eine deskriptiv-normative

Doppelkategorie, Vergegenständlichung dagegen rein deskriptiv zu verstehen sei: „Vergegenständlichung ist tatsächlich eine unaufhebbare Äußerungsweise im gesellschaftlichen Leben der Menschen. [...] Als solche ist die Vergegenständlichung freilich wertfrei: das Richtige ist ebenso eine Vergegenständlichung wie das Falsche [...].“ – Georg Lukács, *Geschichte und Klassenbewußtsein. Studien über marxistische Dialektik. Vorwort (1967)*, Luchterhand, Darmstadt und Neuwied 1970, S. 26.

86

Kants Formel, nach der Menschen bzw. die „Menschheit“ in der eigenen und fremden Person „jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel“ (Immanuel Kant, *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten* (1785), in: Immanuel Kant, *Kants Werke*, Band IV, De Gruyter, Berlin 1968, S. 429) zu behandeln sind, steuert zwar einen Ausschluss von Instrumentalisierung an, doch das eingeschobene „bloß“ markiert dabei nur die gemeinte *Ausschließlichkeit*. Danach handelt jemand durchaus im Sinn des kategorischen Imperativs, wenn er eine andere Person instrumentalisiert, ein Verstoß dagegen wäre eine durchgängige Instrumentalisierung.

ohne Würde behandelt werden. Honneths Neufassung von Verdinglichung als „Anerkennungsvergessenheit“ ist genau diese Instrumentalisierungskritik unterlegt.⁸⁶ Auch hier wären die Bedeutungszuwächse, hinter denen sich freilich Veränderungen der *gesellschaftlichen Praxis* verbergen (z.B. die *real* zunehmende Instrumentalisierung beim Verkauf der eigenen Arbeitskraft auf dem Arbeitsmarkt, beim „Verkauf“ von Persönlichkeitseigenschaften auf digitalen Partnerbörsen, beim Kauf/Verkauf von knappem Wohnraum auf dem Immobilienmarkt u.a.) hilfreich einzuschätzen, auch wenn dabei weder die Marxsche Theorie repräsentiert noch ausgeweitet wurde.

Den Neufassungen der Kategorien „Entfremdung“ und „Verdinglichung“ kommt somit ein janusköpfiges Doppelgesicht zu: Einerseits sind sie einseitig oder abstrakt, weil sie nicht an die Kritik der ökonomischen Formbestimmungen des Kapitalismus rückgekoppelt sind und die Grundsätzlichkeit des Marxschen Diskurses verfehlen. Andererseits sind in ihnen jedoch Stärken auf einer phänomenologischen Ebene wahrnehmbar, da sie viele Alltagssituationen der Gegenwart kritisch reflektieren, die Marx' Verständnis von Entfremdung und Verdinglichung als „objektive Gedankenformen“ historisch *konkretisieren* und *erweitern* können. Ging es Marx um den Aufweis von entfremdenden und verdinglichenden gesellschaftlichen Strukturen und nicht um die Entfremdung des Individuums und seiner/ihrer persönlichen Beziehungen, so kann durch die besprochenen neuen Entfremdungs- und Verdinglichungstheorien genau diese bei Marx fehlende Ebene eingeholt werden.

Norbert Walz

O kritici novijih teorija otuđenja i materijalizacije

Sažetak

Kategorije »otuđenja« i »materijalizacije«, koje su od kasnih 1960-ih do ranih 1980-ih godina često bile u pretjeranoj uporabi, na njemačkom su se govornom području ponovno pojavile 2000-ih u socijalnofilozofskim raspravama. Cilj je ovoga rada, pozivajući se na teoriju Karla Marxa, kritički prikazati i ocijeniti navedene reaktualizacije pomoću tri primjera. Iako spomenute reaktualizacije počivaju samo na nezadovoljavajućoj kritici kapitalizma, kroz njih se očituju fenomeni otuđenja i materijalizacije u svakodnevnom životu i intersubjektivnoj bližoj okolini sadašnjosti, koji u Marxovoj teoriji sa svojim primarnim fokusom na društvenim strukturama bivaju zapostavljeni.

Ključne riječi

otuđenje, materijalizacija, rezonancija, Karl Marx, novo čitanje Marxa, svakodnevnica, historijska semantika, povijest pojma

Norbert Walz

On the Critique of Recent Theories of Alienation and Reification

Abstract

The categories “alienation” and “reification”, which were often used in an inflationary manner in the late 1960s to early 1980s, have re-entered the socio-philosophical discussion in the German-speaking world since the early 2000s. In this paper, these reactualisations are critically presented based on three examples and evaluated with reference to Karl Marx's theory. Although these reactualisations are based only on an unsatisfactory critique of capitalism, they

reveal phenomena of alienation and reification in everyday life and in the intersubjective proximity of the present that remained excluded in Marx's theory with its primary focus on social structures.

Keywords

alienation, reification, resonance, Karl Marx, new reading of Marx, everyday life, historical semantics, conceptual history

Norbert Walz

De la critique des nouvelles théories de l'aliénation et de la matérialisation

Résumé

De la fin des années 1960 au début des années 1980 les catégories d'« aliénation » et de « réification », qui ont fréquemment été utilisées de manière abusive, font à nouveau l'objet de débats socio-philosophiques dans les pays germanophones depuis le début des années 2000. Dans le présent essai, ces réactualisations doivent être présentées et évaluées de manière critique en référence à la théorie de Karl Marx à l'aide de trois exemples. Bien que ces réactualisations ne reposent que sur une critique insatisfaisante du capitalisme, elles rendent visibles, dans la vie quotidienne et dans le voisinage intersubjectif immédiat du présent, les phénomènes d'aliénation et de réification exclus de la théorie de Marx, cette dernière étant axée principalement sur les structures sociales.

Mots-clés

aliénation, matérialisation, résonance, Karl Marx, relecture de Marx, quotidien, sémantique historique, histoire du concept